

Verzugsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben. Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 292 - 297. Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

10 Pfennig

Sonnabend

30. Oktober 1926

Verlag und Anzeigenabteilung: Geschäftsz. 8 1/2 bis 5 Uhr. Drucker: Vorwärts-Verlag GmbH, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 292 - 297

„Nationalkommunistische Haufen.“

Die „Schwarze“ Schmach von 1923.

Als die „Arbeitsrupps“ des Majors Buchrucker den Ueberfall auf die Festung Küstrin unternahmen, um von dort aus den Putsch über ganz Deutschland zu tragen, ließ der Reichswehrminister als Inhaber der Vollzugsgewalt während des Ausnahmezustandes der Presse verbieten, andere als die amtlichen Meldungen über den Vorfall zu verbreiten. Er selbst aber gab die Nachricht heraus, daß „nationalkommunistische Haufen“ diesen Ueberfall verübt hätten.

Jeder Mensch, der einigermaßen politisch denken konnte, wußte schon damals, daß diese Bezeichnung eine absichtliche Irreführung der Öffentlichkeit darstellte. Denn dem Verfasser der amtlichen und daher zur Verbreitung allein zugelassenen Meldung mußte bekannt sein, daß die Burschen, die in Reichswehruniform auftraten, militärisch organisiert und geführt waren, mit „Kommunismus“ auch nicht das geringste zu tun hatten. Der Ausdruck war nur so gewählt, um den Eindruck zu erwecken, daß es sich um irgendeinen Putsch von wirklich kommunistischer Seite handelte.

Einer unserer Redakteure war nach während des nächtlichen Kampfes vor dem Zeughause nach Küstrin gefahren und hatte dort auch Unterhaltungen mit Angehörigen der Reichswehr, Unterhaltungen, die klar erkennen ließen, daß die Reichswehrsoldaten einen heftigen Groll auf die „Schwarzen“ hatten, die ihnen als Konkurrenz auf die Nase gesetzt waren. Die „Schwarzen“ wurden in der damaligen Inflationszeit besser bezahlt als die eigentlichen Reichswehrleute, fungierten in den Forts umher und trieben gemeingefährlichen Unfug. Der Zorn der auf zwölf Jahre Verpflichteten gegen diese Burschen war nach mehr als einer Richtung wohl verständlich.

Aber so sehr man auch überzeugt war, daß die Putschisten von Küstrin alles andere als kommunistisch oder auch nur „nationalkommunistisch“ seien, so sehr man ihnen jede reaktionäre Gewalttat gegen die Republik zutraute, so hatte man doch noch keine Vorstellung von den Barbareien, die von ihnen in ihrem Lager begangen wurden. Das System des gegenseitigen Herausfügens hat lange Zeit die Verfolgung der Verbrecher verhindert, die unter dem Schutz der „nationalen“ Besinnung ungehindert in ihrem Wesen treiben durften. Selbst der Prozeß gegen Buchrucker, den Führer der Putschisten, wurde vor dem Ausnahmegericht in Kottbus unter Ausschluß der Öffentlichkeit und unter Auserlegung des Schweigegebots für sämtliche Prozeßbeteiligte geführt. Die Geheimnisse der Küstriner Forts wurden also nicht aufgeklärt. Als schließlich die Zahl der hier und dort aufgefundenen Leichen zum Himmel schrie, sicherte endlich über die Feme manches durch, das Anlaß zu den schlimmsten Vermutungen gab.

Mehrere Prozesse gegen Fememörder haben inzwischen stattgefunden: in Schwerin und Berlin. Immer aber wurde die Öffentlichkeit des Verfahrens ausgeschlossen, weil die „Staatsicherheit“ gefährdet sei. Endlich in dem Provinzialgericht Landsberg hat sich ein Gericht gefunden, das die Verhandlungen in vollem Licht der Öffentlichkeit führt. Und man muß ihm Dank dafür wissen. Denn kein Geheimverfahren hätte, auch wenn Todesurteile gefällt worden wären, einen so tiefen Blick in die Abgründe der nationalstiftischen Verschwörergruppe tun lassen, wie diese öffentliche Verhandlung in Landsberg.

Um Mißverständnissen vorzubeugen: ein Putsch, aus reinen Motiven begangen, ist zwar überall strafbar, braucht aber noch nicht ohne weiteres moralisch zu verurteilen zu sein. Aber das, was sich in den Forts von Küstrin und Döberitz unter Wissen und mit Unterstützung von Reichswehrstellen zusammenballte, war, wie jetzt schon unzweifelhaft feststeht, von einer „Moral“, die beim Abschau der Menschheit nicht überlegen sein kann. Diese bestialischen Gewalttaten, die gegen irgendeinen Kameraden verübt wurden, dies tage- und nächtelange Verprügeln, dies brutale Mißhandeln eines ein-

zelnen, der zum Abschluß seiner Qualen dann nächstlicher Weise — „Biff, pass“, wie Klapproth sagte — gemeuchelt wurde — dies alles zeugt von einem solchen Uebermaß von roher Gesinnung, das wir sie neidlos den „nationalen“ Kreisen überlassen.

Daß sich die „Führer“ dieses Verbrechertums gegenseitig belasteten oder wechselseitig herauszuschwindeln suchten, ist auch nur ein besonderer Farbenton in diesem schmutzig-grauen Gemälde.

Es hat einmal ehrliche Leute gegeben, die diesen vertierten Horden die Absicht und die Kraft zugetraut haben, das „Vaterland erretten“ zu können. Der sogenannte Oberleutnant Schulz hält sich auch heute noch für einen „Retter des Vaterlandes“. Andere möchten Vorbeerkränze für ihre Taten haben.

Der größte Vorbeerkrantz ist doch der ihnen vom Reichswehrministerium gewundene: „Nationalkommunistische Haufen!“

Zusammenbruch des Schulz.

Neue Beweisanträge für den Prozeß Klapproth, Hahn und Schulz.

B. S. Landsberg a. d. W., 30. Oktober. Wie wir erfahren, hat Oberleutnant Schulz im Anschluß an die gestrige Verhandlung in Prozeß Schiburr und Genossen im Landsberger Untersuchungsgefängnis einen seelischen Zusammenbruch erlitten. Seit der Verhandlung im Falle Gädike, in der Schulz am letzten Dienstag in großer Frische und Lebhaftigkeit seine sensationell wirkenden Aussagen gemacht hatte, und die dann zunächst abgebrochen wurde, hatte seine geistige Spannkraft merklich nachgelassen, was besonders in der gestrigen Verhandlung in seinen Antworten auf die ersten Vorhaltungen des Vorsitzenden wegen des auf ihm ruhenden Verdachtes der Anstiftung zum Mord deutlich zum Ausdruck kam. Sein Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Sack, hatte auch wiederholt darauf hingewiesen, daß Schulz nicht mehr der gleiche sei, wie zu Beginn dieses Prozesses, und zwar führte der Verteidiger dies darauf zurück, daß Schulz sich den Vorwurf der Unglaubwürdigkeit so außerordentlich zu Herzen nehme. Jetzt erfährt man, daß der Angeklagte seit dem Dienstag überhaupt keine Nahrung mehr zu sich genommen und sein Essen an die übrigen Inhaftierten verteilt hat. Ob nun infolge der körperlichen Schwäche oder unter dem Eindruck der gestrigen Verhandlung eine nervöse Ueberreizung bei ihm eingetreten ist, wird die heute stattfindende Untersuchung des Oberleutnants Schulz durch den Kreismedizinalrat Dr. Schulz ergeben. Schulz selbst hat erklärt, daß er unter allen Umständen verhandlungsfähig bleiben und seine Unschuld an dem Mord an Gröbcke nachweisen will. Es ist anzunehmen, daß die zweitägige Verhandlungspause zur Beruhigung seiner Nerven wesentlich beitragen wird.

Für die neue Verhandlung im Prozeß gegen Klapproth, Hahn und Schulz wegen Mordversuchs an dem Feldwebel Gädike, die am 8. November wieder aufgenommen werden soll, hat der Vertreter des Nebenklägers Gädike, Rechtsanwalt Dr. Löwenhol, neue Beweisanträge vorbereitet. So will er eine Reihe von früheren Angehörigen der Arbeitskommandos, darunter auch solche, die bereits in anderen Femeverfahren verurteilt worden sind, als Zeugen dafür benennen, daß nach der allgemeinen Ansicht Klapproth zu der Feme gehört hat, und daß überall, wo er erschien, von „dicker Luft“ gesprochen wurde. Des weiteren sollen diese Zeugen bekunden, daß mehrere Offiziere der Arbeitskommandos dem Oberleutnant Schulz Vorhaltungen über seine Verbindung mit Klapproth, Bücking und Gahlbusch gemacht hätten. Ferner will der Anwalt des Feldwebels Gädike den nach seiner Ansicht zu Unrecht abgelehnten Beweisantrag auf Vernehmung von Reichswehrminister Dr. Gehler, Generaloberst a. D. v. Seckl, Oberst v. Bok, Minister a. D. Severing, Regierungsdirektor Dr. Weis, Reichskommissar Kuenzer und Oberregierungsrat Wühlfleiss noch einmal stellen, da nach seiner Ansicht die Vernehmung dieser Zeugen für die Aufklärung in den Fragen der Arbeitskommandos und des Bestehens einer Feme von größter Wichtigkeit seien.

Neue Verhandlungen im Bergarbeiterstreik.

London, 30. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Mitglieder der Bergarbeiter-Exekutive versetzen noch am Freitag abend nach ihren Besprechungen mit dem Generalrat der Gewerkschaften London, um mit den Funktionären der einzelnen Bergbaubezirke neue Vorschläge zur Wiederaufnahme der Arbeit zu besprechen. Sie dürften spätestens am Dienstag nach London zurückkehren, um an diesem Tage mit Vertretern von 12 Transportarbeitergewerkschaften die Möglichkeit einer Transportsperrung für ausländische Kohle zu erörtern. Inzwischen wird der Generalrat der Gewerkschaften die Fühlungnahme mit der Regierung fortsetzen. Der Korrespondent des Soz. Pressebüros erfährt, daß die Unternehmer den neuen (am Freitag bereits gemeldeten) Vorschlägen keineswegs günstig gegenüberstehen.

Günstige Auffassung der Vermittlungaktion.

London, 30. Oktober. (E.P.) Von der Morgenpresse werden die gestrigen Verhandlungen zwischen dem Generalrat der Trade Union und dem Vollzugsausschuß der Bergarbeiter allgemein als

ein bedeutender Schritt auf die Beilegung des Kohlenstreikes hin bewertet. Die Meldungen der Blätter stimmen darin überein, daß der Vollzugsausschuß sich zum Abschluß von Bezirksabkommen bereitfinden werde. Hinsichtlich etwaiger Zugeständnisse in der Frage der Arbeitszeit widersprechen sich die Informationen jedoch, während mehrere Blätter es für selbstverständlich halten, daß in den Bezirksabkommen die Arbeitszeit bis zu acht Stunden festgelegt werden könne, berichtet der „Daily Telegraph“, der Vollzugsausschuß verhalte sich in diesem Punkt durchaus ablehnend.

Erhöhung der Kohlenration.

London, 30. Oktober. (W.B.) Nach der Besprechung mit den Bergarbeiterführern verhandelte eine Abordnung des Generalkrates des Gewerkschaftskongresses mit Churchill, der Baldwin vertrat. Cook hat jede Auskunft abgelehnt, jedoch erfährt man, daß die Abordnung Churchill eine wichtige Erklärung abgab. — Infolge der Besserung der Lage im Kohlenbergbau wurde die jeder Familie zugewilligte Menge Kohlen von einem Zentner auf einen Doppelzentner für zwei Wochen erhöht.

Pilsudskis Staatshaushalt.

Ein Drittel für die Armee.

Von Elias Hurwicz.

Als der polnische Sozialist Moraczewski in das gegenwärtige Kabinett Pilsudski (als Minister für öffentliche Arbeiten) eintrat, verstärkte sich noch das Geschrei der konservativen Parteien von einem radikal-sozialistischen Charakter der neuen Regierung. Dieser „schlechte Ruf“ wurde von ihnen auch dem neuen Finanzminister Czechowicz zuteil. In der Tat: eine der ersten Amtshandlungen Czechowicz' war, die beiden Befehentwürfe, die ihm sein Vorgänger Klarner hinterlassen hat, zurückzuziehen. Die eine dieser Befehesvorlagen bezweckte, den Bankhäusern 65 Millionen Zloty „zur Sanierung“ zuzuführen; die andere — die Kleinbauern zur Zahlung der Einkommensteuer heranzuziehen. Die Zurückziehung dieser beiden Maßnahmen mag sozialistisch ausschauen; in Wahrheit beruhen sie auf gesunden realpolitischen Grundrissen der Schonung der finanziell Schwachen und der Ausmerzung lebensunfähiger Bankbetriebe, wie sie auch in Deutschland das Finanzprogramm Schachts mit sich brachte. Wie wenig sozialistisch im übrigen der Finanzkurs der neuen Regierung ist, ersieht man wohl am besten aus dem Staatshaushaltsplan für 1927, den der Finanzminister schon jetzt veröffentlicht. Das Budget soll insgesamt mit (rund) 1900 Millionen Zloty ausbalanciert werden. Hiervon sollen an Ausgabenposten entfallen (in Millionen Zloty): Außenministerium 39, Kriegsmuseum 622, Inneres 179, Finanzen 100, Justiz 89, Kultus 292, Verkehr 3, Arbeit 56, Landwirtschaft 34, Staatspensionen 74, Invalidenrenten 101, Tilgung der Staatsschulden 145.

Hier fällt vor allem der alle andere überragende Anteil des Kriegsefforts auf, der fast ein Drittel des Gesamtbudgets beträgt. Die Bedeutung dieses Anteils erhöht sich, wenn man die Nachbarländer Polens zum Vergleich heranzieht: so veranschlagt die Sowjetunion für das Kriegswesen 16,5 Proz. ihres Gesamtbudgets, die Tschechoslowakei zirka 18 Proz., Letland 17 Proz. und selbst das mit Polen auf halbem Kriegsfuß lebende Litauen nur 20 Proz.

Seit Jahren kämpft die PPS. gegen diesen Löwenanteil des polnischen Militärbudgets unter der Losung; Herabsetzung der gegenwärtigen Heeresstärke von 300 000 Mann auf 100 000 Mann (unter stärkerer Ausbildung der Reserve) und Herabsetzung der Militärdienstzeit auf ein Jahr (statt der heutigen zwei Jahre). Unter dem Ministerium Strzyzowski, als die PPS. einen Teil der Regierungskoalition bildete, gelang es ihr durch beharrliches Bestehen auf den Versprechungen bei der Kabinettsbildung, 136,5 Millionen Zloty von dem ursprünglich auf 700 Millionen veranschlagten Kriegsbudget abzuhandeln, so daß dieses auf den Betrag von 563,5 Millionen Zloty reduziert wurde. Nun soll aber auch dieser bescheidene Erfolg rückgängig gemacht und das Militärbudget erhöht werden! Ueberflüssig zu sagen, daß darunter auch die übrigen sozialen Ressorts leiden: so beträgt der Voranschlag für das Ministerium der öffentlichen Arbeiten, das für 1926 mit 84 Millionen Zloty bedacht war, jetzt nur 56 Millionen Zloty, so ist der Voranschlag für das Landwirtschaftsministerium, zu dessen wichtigsten Aufgaben die Verwirklichung der Agrarreform gehört, von 43,8 auf 34 Millionen gesunken usw.

Nun erhebt sich aber die Frage: mit welchen finanziellen und parlamentarischen Mitteln will die Regierung den Haushaltsplan durchführen? Hat es doch erst kürzlich wegen des letzten Vierteljahrsbudgets 1926 (450 Millionen Zloty) einen Krach zwischen dem Sejm und Pilsudski gegeben und sucht dieser doch jetzt auch nachträglich noch 34 Millionen durchzubringen. Czechowicz, der neue Finanzminister, antwortet auf die obige Frage zunächst durch den Hinweis auf das Steigen der polnischen Staatseinnahmen. 1924: 1102 Millionen Zloty, 1925: 1329 Millionen Zloty, bis Mitte Oktober d. J. hat der Minister bereits realisierte 1493 Millionen an ordentlichen Einnahmen herausgerechnet, und bis Jahresluß will er sie insgesamt auf 1770 Millionen Zloty heraufbringen. Unter diesen Umständen — argumentiert er — ist ein Budget von 1900 Millionen Zloty, wie es jetzt für 1927 aufgestellt ist, nichts Ungewöhnliches mehr. Im einzelnen soll das Budget auf folgenden Grundlagen beruhen: administrative Einnahmen (vor allem Steuern) 1207 Millionen Zloty, Einnahmen aus Staatsunternehmen (Post, Telegraphie usw.) 95 Millionen, Spiritusmonopol 275 Millionen, Tabakmonopol 270 Millionen, Salzmonopol 92 Millionen Zloty.

Wir ersehen aus diesen Angaben die beiden Grundpfeiler des polnischen Staatsbudgets: die Staatsmonopole und die Steuern, von denen jedoch der zweite über zweimal so dick ist wie der erste. Finanztechnisch und sozial-ökonomisch sind indessen diese beiden Einnahmequellen höchst verschieden: Die Staatsfinanzen ruhen fast in der Hand des Fiskus; so stellen sie mehr oder weniger sichere Einkommensposten für den Staat dar. Anders verhält es sich mit den Steuern. Sie hängen nicht nur von der Leistungsfähigkeit des Volkes ab, sondern, auch ganz besonders bei Polen, von der allgemeinen Wirtschaftskonjunktur und der Stabilität der Valuta. In letzterer Beziehung beruht also das Budget auf noch durchaus unsicheren Faktoren. Bewußt; zurzeit ist die Wirtschaftslage zufriedenstellend. Der Zloty hat sich von seinem Sturze erholt, wenn er auch noch lange nicht seinen Nominalkurs erreicht hat, die Zahlungsbilanz ist dauernd aktiv, die Arbeitslosigkeit beträgt jetzt nur noch

die Zahl von 211 328 Personen. Allein der englische Bergarbeiterstreik, der namentlich die polnische Kohlenausfuhr so sehr in die Höhe getrieben hat, geht wohl in absehbarer Zeit seinem Ende entgegen — und dann wird die Volkswirtschaft wolens auf die erste Probe gestellt werden, ob sie aus eigenen Kräften die eingetretene Besserung auch weiter wird aufrechterhalten können.

In sozialer Beziehung aber drängt sich bei diesem Steuerfall, das auf einem zehnprozentigen Zuschlag zu den bisherigen Steuern beruht, unwillkürlich der Widerspruch auf, in dem es zu dem erst vor kurzem veröffentlichten Finanzprogramm der Regierung steht, in dem es heißt: „Fachleute sind sich darüber einig, daß allzu hohe Steuerlasten zu unserem Ziele (der Steuervereinfachung) nicht führen. Im Gegenteil, wir sind davon überzeugt, daß mäßiger Steuerlasten eher zum Ziele führen. Ohne die Bevölkerung mehr als bisher zu belasten, können wir vergrößerte Einnahmen durch eine logischere Besteuerung erzielen.“ Wollte aber die Regierung darauf hinweisen, daß indirekte Steuern vor den anderen Formen der Besteuerung im polnischen Staatsbudget zurücktreten (Voranschlag 1926: indirekte Steuern 98 Millionen Mark, direkte 98 Millionen, Zölle 270 Millionen, Stempelsteuer 100 Millionen, Vermögenssteuer 300 Millionen Mark), so müßte — ganz abgesehen davon, daß die Zölle eine Art indirekter Besteuerung darstellen — auf die volkswirtschaftliche Bedeutung, nämlich die warenvertheuernde Wirkung der erhöhten Steuern hingewiesen werden, die abermals im Widerspruch steht mit der kategorischen Erklärung Czechowicz in jenem Finanzprogramm: „Entscheidend für die Erreichung normaler Verhältnisse ist die Preisfrage. Denn Preissteigerungen machen die Erreichung eines Budgetausgleichs unmöglich, bedrohen die Aktivität der Zahlungsbilanz und bilden eine Gefahr für den Valutafuß.“

Alles in allem ein elendes Herumgehen um die Hauptsache, die doch darin besteht, daß man erst ein durch das Militärressort ungeheuer aufgeblasenes, die Volkswirtschaft belastendes Budget aufstellt und hinterher nach bedenklichen Mitteln sucht, um es zu verwirklichen. Hier wird es zu schweren parlamentarischen Kämpfen kommen. Bei dem heutigen labilen Kräfteverhältnis ist ihr Ausgang unabsehbar.

Das Parlament soll stramm stehen.

Pilsudski verlangt, daß der Sejm ihn stehend anhört.

Warschau, 30. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Am Freitag ist zwischen der Regierung und dem Sejm ein scharfer Konflikt entstanden. In einer Unterredung verlangte Pilsudski von dem Sejm-Marschall, daß die Abgeordneten die Verlesung des Dekretes des Staatspräsidenten, das die neue Sejm-Session eröffnet, stehen anzuhören. Dem Sejm-Marschall wäre es wahrscheinlich gelungen, die Parteien, mit Ausnahme der Kommunisten und der slavischen Minderheiten, zu diesem Höflichkeitsakt zu bewegen, wenn nicht das Pilsudski-Organ in einem heftigen Leitartikel aus dieser Angelegenheit eine Staatsfrage gemacht und im Falle der Ablehnung mit Konsequenzen seitens der Regierung gedroht hätte. Daraufhin haben die Parteien sämtlich beschlossen, den Wünschen der Regierung nicht nachzukommen. Als diese Sachverhalt am Abend bekannt wurde, berief Pilsudski eine außerordentliche Sitzung des Ministerrates ein. Die Regierung beabsichtigt auf ihrer Forderung zu bestehen. Sollte auch der heute vormittag zusammentretende Ministerrat des Sejm ein Entgegenkommen ablehnen, dann besteht für Pilsudski vorläufig nur der einzige Ausweg zu einer Beilegung des Konfliktes, indem er das Dekret des Staatspräsidenten in der Presse veröffentlichen läßt. Damit dürfte sich die Verlesung im Sejm erübrigen. Es hat aber den Anschein, daß Pilsudski von diesem Ausweg keinen Gebrauch zu machen gedenkt, sondern beabsichtigt, dem Sejm nicht zu eröffnen, falls er seine Wünsche nicht erfüllt, obwohl die Verlesung eine Eröffnung des Sejm vor dem 1. November vorschreibt.

Die Fraktion der P.S. sprach sich am Freitag entschieden gegen die Erhebung von den Sitzen aus.

Schönlank an Engels.

Schon mit dem Beginn der achtziger Jahre des verflohenen Jahrhunderts arbeitete sich Bruno Schönlank in die Ideengänge der Marx-Engelschen Theorie hinein. Sein Feldzug gegen den Genossen C. A. Schramm, den sozialdemokratischen, nationalökonomischen „Theoretiker“ der vor-ausnahmegelehrten Zeit, bewies, wie glänzend er die aus dem wissenschaftlichen Arsenal von Marx und Engels entnommenen Waffen handhabte. Mit Engels selbst trat Schönlank im Jahre 1885 in Verbindung, als er seinen gemäßigten Bruder an diesen sozialistischen Altmeister empfahl. Im Jahre 1887 hat er dann Engels die Widmung seines Buches: „Die Fürther Quecksilberbelege und ihre Arbeiter“ anzunehmen. Dieser sehr charakteristische Brief, der sich im Besitz des sozialdemokratischen Archivs befindet, hat folgenden Wortlaut:

Rürnberg, 20. August 1887.

Werter Genosse! Ich wende mich an Sie mit einer Bitte, um deren Erfüllung ich Sie dringend ersuche. Demnächst erscheint bei Gen. Diez eine größere Schrift von mir: „Die Fürther Quecksilberbelege und ihre Arbeiter“. Es ist eine wirtschaftspolitische Untersuchung, in der ich auf Grund von Quellenstudien und Enquêtes die Entwicklung der Spiegelbelegindustrie und die wirtschaftlich-soziale Situation ihrer Arbeiter eingehend darstelle. Ich treibe darin etwas Mikroskopie, indem ich an einem konkreten Beispiel auf begrenztem Beobachtungsfeld den Kapitalismus an der Arbeit zeige. Was ich berichte, ist geschöpft aus offiziellen Quellen, aus den Archiven, aus ärztlichen Mitteilungen und eigenen Beobachtungen.

Daß ich auf dem Boden der kommunistischen Weltanschauung stehe und von dieser aus kritisiere, brauche ich wohl kaum weitläufig auseinanderzusetzen. Ich bin stolz darauf, aus Ihnen und aus Marx' Schriften die sozialistische Auffassung gewonnen zu haben, ohne welche eine Kritik der ökonomischen Zustände unmöglich ist. Und Ihnen will ich meine Schrift widmen, wenn Sie damit einverstanden sind, Ihnen, dem Begründer der deskriptiven (beschreibenden) Nationalökonomie. In Deutschland haben bis jetzt bloß bürgerliche Ökonomen, wie Thun, Bras, Schnapper-Arendt, C. Sox auf dem Gebiete der Wirtschaftsgeschichte nach Ihnen gearbeitet. Ich bin der erste sozialdemokratische Autor, der ein Stück deutscher Wirtschaftsgeschichte behandelt. Darum ist es m. E. richtig, wenn ich Sie um die Erlaubnis ersuche, Ihnen dies Buch widmen zu dürfen.

Freund Kautsky ist in der Lage, Ihnen über dasselbe Näheres mitteilen zu können. Er hat den 1. Entwurf in Händen gehabt und aus einigen Kapiteln für die „N. Z.“ Auszüge gemacht und veröffentlicht. Die Schrift zerfällt in fünf Abschnitte. Im ersten

Die Zeitschrift „Deutsche Republik“.

Ein Begrüßungsschreiben des Reichskanzlers.

Das erste Heft der von Dr. Josef Birtz, Dr. Haas und Genossen Paul Löbe herausgegebenen Zeitschrift „Deutsche Republik“ ist erschienen. Es ist dem Vordenken des ersten Reichspräsidenten Ebert gewidmet und mit seinem Bild geschmückt. In einem Brief des Reichskanzlers Marg zur Begrüßung des neuen Unternehmens heißt es:

Ich beglückwünsche Sie von ganzem Herzen zu diesem verdienstvollen Unternehmen. Ich bin mit Ihnen überzeugt, daß sich das deutsche Volk nur dann politisch weiter entwickeln, nur dann seine hohen Aufgaben im Kreise der übrigen europäischen Völker erfüllen kann, wenn seine Politik von dem Idealismus erfüllt bleibt, den es selbst seit Jahrhunderten in sich trägt — dem Idealismus des Friedens, dem Idealismus der Arbeit und des sozialen Fortschritts — mit anderen Worten: die deutsche Politik muß durch das deutsche Volk geführt, sie muß republikanisch und demokratisch sein. Ich weiß nur zu gut, daß die Politik der letzten sieben Jahre noch lange nicht alles erfüllen konnte, was das Weimarer Verfassungswort verheißt; die Gegenkräfte im In- und Ausland waren zu stark. Gerade die außenpolitische Situation stellte so hohe Ansprüche an die der Republik zur Verfügung stehenden verantwortungsbereiten Kräfte, daß die sozialwirtschaftlichen und kulturellen Aufgaben zu kurz kamen mußten. Heute haben wir eine große, an politischen Opfern reiche Etappe deutscher Befreiung hinter uns, die Sie einst selbst so mutvoll mit der Parole „Durch Arbeit zur Freiheit“ eingeleitet hatten. Heute wissen wir auch, wie wertvoll der Zuwachs an innerer Elastizität und Aufgeschlossenheit, den uns die neue Staatsform brachte, für die Beendigung dieses schwierigen Wertes war.

Das erste Heft enthält außer dem bereits von uns wiedergegebenen Aufsatz Scheidemanns auch Beiträge von Birtz, Haas, Hermann Müller, Hermann Wendel, Dr. Carl Sonnenschein, Julius Hirsch, Fritz Rapphali u. a.

Die Mecklenburger Blamage.

Der Reinfall des deutschnationalen Finanzministers.

In Mecklenburg haben die Enthüllungen des neugewählten Finanzministers, unseres Genossen Ullrich, über die sträfliche Verschwendung seines Amtesorgängers, des deutschnationalen Herrn v. Döhrn, das größte Aufsehen erregt. Die ganze Rechte ist in Aufruhr gebracht. Durch den Anschlag der Landtagsverhandlungen in allen Orten des Landes ist auch der Boplotz der deutschnationalen Presse gegenüber diesen Enthüllungen gebrochen. Sehr rückt selbst die Volkspartei von ihren früheren Bundesgenossen ab. In der „Nationalliberalen Korrespondenz“ schreibt der frühere völksparteiliche Staatsminister Dr. Stammer über „Sturmzüge im Mecklenburg-Schwärmer Landtag“. Er schildert die Entstehung des Konfliktes und fährt dann fort:

„Eine weitere Klärung der Dinge ist allerdings im Interesse aller Beteiligten und der gesamten Öffentlichkeit durchaus erwünscht. Zwei Fragen, die sich jedem aufdrängen, bedürfen der Klärung. Warum hat der frühere Finanzminister nicht, ehe er sein Amt niederlegte, dem Landtage davon Kenntnis gegeben, daß er die Annahme der Ansprüche Mecklenburgs beim Reiche eingeleitet und für eine nicht unerhebliche Einnahme Vorlage getroffen habe? Warum hat er nicht von vornherein der neuen Linksmehrheit gesagt, daß sie in der plötzlichen Lage sei, zu ernten, was er gesät, zu erben, was er gesammelt habe? — Und daneben die andere Frage, die sich ebenso zwangsläufig aus den Dingen ergibt. Warum hat Dr. von Döhrn nicht, als die Linksinregierung im Hauptauschuss ihre steuerpolitischen Pläne entwickelte, seinen Nachfolger auf die zu erwartenden Mehreinnahmen hingewiesen? Auf Grund des Haushaltsgesetzes hätte die Höhe der Landessteuer, die sich nach dem Bedarf richten und Reparationssteuern sind, dadurch wesentlich herabgesetzt werden müssen.“

Wiso auch im völksparteilichen Lager hat man offenbar eingesehen, daß die Bettgenossenschaft mit den Deutschnationalen dem Lande nicht gut bekommen ist.

Die sozialistische Vierländerkonferenz.

Allseitige Zusagen. — Noch kein bestimmter Termin.

Nachdem, wie wir bereits meldeten, die englische Arbeiterpartei ihre Beteiligung an einer internationalen Konferenz der sozialistischen Parteien Belgiens, Deutschlands, Englands und Frankreichs zugesagt hat, ist das Zustandekommen dieser Konferenz gesichert. Es handelt sich um eine von der deutschen Sozialdemokratie ausgehende Anregung, angefaßt durch die Besprechung von Thoiry angebotenen deutsch-französischen Annäherung und der im Verlauf der weiteren Verhandlungen unvermeidlich zu erwartenden Schwierigkeiten politischer und finanzieller Art eine gemeinsame Linie der hauptbeteiligten sozialistischen Parteien festzulegen, wie das schon in früheren Jahren, insbesondere auf der Frankfurter Fünfländerkonferenz vom Februar 1922, mit Erfolg geschehen ist. Als Ort der Konferenz ist, wie bereits erwähnt, die Stadt Luxemburg in Aussicht genommen. Der Termin steht zwar noch nicht endgültig fest, doch dürfte die Tagung wahrscheinlich bereits in der ersten Novemberhälfte stattfinden.

Es ist nicht unsere Art, über Dinge, die noch nicht gereift sind, uns lang und breit auszulassen. Aus diesem Grunde hatten wir die Reise nicht erwähnt, die die Genossen Otto Bels und Rudolf Breitscheid vor mehr als vierzehn Tagen nach Genf und Paris unternommen haben, um mit den maßgebenden französischen und belgischen Genossen die Idee einer sozialistischen Vierländerkonferenz zu besprechen.

Seit einigen Tagen tut sich nun die „Rote Fahne“ wichtig und fragt jeden Morgen, was Bels und Breitscheid in Paris machen und warum der „Vorwärts“ darüber nichts mitteilt. Antwort: Bels und Breitscheid „machen“ gar nichts in Paris, denn Bels ist bereits seit zehn Tagen und Breitscheid seit sechs Tagen wieder in Berlin.

Was Sie gemacht haben? Antwort: Siehe oben.

Warum wir nichts darüber gebracht haben? Antwort: Um der kommunistischen Presse Gelegenheit zu geben, zu schwätzen und sich gehörig zu blamieren.

Beispiel: Am Freitag meldete die „Rote Fahne“ nach der Pariser „Humanité“, daß Botschafter von Hoeck sich bei der Wilhelmstraße darüber beschwert hätte, daß Breitscheid auf eigene Faust mit Briand verhandelt und die offiziellen deutschen Verhandlungen damit durchkreuzt hätte. Am Sonnabend völliger Sympenwechsel: Immer nach der „Humanité“ teilt die „Rote Fahne“ mit, daß Breitscheid mit Briand „auf Grund genauer Anweisungen, die er vom Deutschen Auswärtigen Amt, von Stresemann, erhalten hat“, unterhandelt hätte.

Wiso gestern war Breitscheid ein Agent Briands, über den sich die deutsche Diplomatie beschwerte — heute ist er ein Agent Stresemanns, nach dessen „genauen Anweisungen“ er verhandelt. Und dieses Gegauck soll man noch ernst nehmen?

Nationalratstagung der französischen Partei

Eine wichtige Tagesordnung.

Paris, 30. Oktober. (M.B.) Der Nationalrat (Partei-ausschuß) der Sozialistischen Partei tritt morgen hier zu einer regelmäßigen Jahrestagung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen außer Verwaltungsfragen die Frage der Wiederherausgabe einer Tageszeitung in Paris, der Fall Paul Boncour und die Einstellung der Partei bei den kommenden Senatswahlen. Für die Verhandlungen sind zwei Tage vorgesehen.

In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, daß im Verlauf des Parteitag in Clermont-Ferrand der rechtsstehende Flügel unter Führung des Abgeordneten Renaudel beschlossen hat, bis auf weiteres an den Verhandlungen der Parteioptionen nicht teilzunehmen. Die Anhänger dieser Richtung werden heute abend in Paris zusammentreten, um zu beschließen, ob sie diese Stellungnahme beibehalten oder an den Verhandlungen des Nationalrats teilnehmen werden. (Diese Schlußbemerkung ist unrichtig: An den Verhandlungen des Nationalrats hat der rechte Flügel immer teilgenommen. Es handelt sich für Renaudel und seine Freunde lediglich darum, ob sie die ihnen im Parteivorstand zustehenden Plätze wieder einnehmen sollen. Es ist ziemlich sicher, daß sie das beschließen werden. Red. d. „Borw.“)

stizziere ich eine Geschichte des Spiegelbelegs und der Fürther Spiegelindustrie, im zweiten Abschnitt gebe ich eine atemwähig Darstellung des Kampfes der Fürther Ärzte für Schutz gegen den Recurrealismus der Beleger und der flüchtigen Bourgeoispolitik, im dritten schildere ich eingehend die Arbeitsweise, die Arbeitsstätte, die Lohn- und Lebensverhältnisse der Beleger, im vierten entrolle ich auf Grund offizieller ärztlicher Daten ein Bild von der gemischten Quecksilbervergiftung der Arbeiter in den Belegern, der Schlussschnitt weist kurz die Notwendigkeit der Befreiung des Quecksilberbelegs nach.

Ich wiederhole nochmals meine Bitte, daß Sie freundlichst die Widmung annehmen mögen, und zeichne hochachtungsvoll als Ihr ergebener

Bruno Schönlank.

„Die Sintflut.“

Und zum Schluß „Die Sintflut“. Die hebräischen Schauspieler im Theater am Rollendorfsplatz führen aber nicht das biblische Mysterium auf, sondern ein modernes Stück des Ständinannen Henning Berger. Wir haben eine Komödie, die Grauen und Väterlichkeit durcheinanderwirft. In einem verlorenen Wirtshaus glauben die Menschen, daß sie vom Hochwasser verschlungen werden müßten. Solange der Tod über ihnen schwebt, sind sie gut und voller Nächstenliebe. Denn sie fürchten sich vor dem Jenkies und wollen bei der großen Abrechnung im Himmel eine gute Note erhalten. Da sich die Gefahr von ihnen wendet und es klar wird, daß sie gerettet sind, leben die Menschen weiter in ihrer Selbstucht und Selbstsucht, mit ihren kleinen Eitelkeiten und Richtigkeiten, d. h.: wir sind alle, ob wir nun Künstler oder Denker oder Dürren sind, viel winziger als das Schicksal, das auf uns lastet. Dieses Stück von Henning Berger verlangt schauspielerische Charakteristiker, die typisch und grotesk auf der Bühne stehen. Die hebräischen Schauspieler übertreiben noch das Typische des Dramas, allerdings nur in Mäße und Bewegung. Sie können sich mit ihrem Körper vermanen. Zu solcher Kunstfertigkeit wurden sie ja in jahrelanger Jucht dressiert. Aber das Wort, das sie dann reden sollen, und das die Geheimnisse ihres Inneren verrät, kommt immer stotternd und pathetisch aus ihrem Munde. Erstaunlich ist, wie schlecht Redner diese hebräischen Komödianten sind, wie sie auch im modernen Sprechstil der Deklamation verfallen. Aber die Szenen des Aufeinanderstoßens, die allen volkstümlichen Rippen- und Prägeln, mit einem Wort der Kadav, das gelingt ihnen vorzüglich.

Jetzt haben die hebräischen Schauspieler ihr Gastspiel vollendet. Sie nennen ihr Theater „Habima“, das bedeutet zu Deutsch: „Die Ranzel“. Sie fühlen sich also als Prediger, die in priesterlicher Haltung dazustehen haben. Auch das Theater ist ihnen ein Bethaus, in dem sie ihre Frömmigkeit kundgeben möchten. Es geschah, daß sie sich der göttlichen Berufung erfreuten, es geschah aber auch, daß sie in ihrem Gottesdienst erstarrten. Sie eigneten sich ein besonderes schauspielerisches Jermonie an, das oft priesterlich und pompos wirkte. Aber die Unbeilagenheit und Nüchternheit ging ihnen bei alledem verloren. Sie redeten nicht mit der Stimme ihres alltäglichen Herzens, sondern wie Kirchenmänner, die Psalmen vor-

tragen. Sie beschwerten stets ihre Junge mit solcher Synagogen-Getragenheit. Wir bewunderten sie als Säger von heiligen Menschen, wir konnten sie aber nicht bewundern als Darsteller von enthöllten, in aller Zerfahrenheit unserer Zeit schwebenden Menschenherzen. Darum blieben die Schauspieler der Habima uns ziemlich fremd. Wir kamen ihnen nur so nahe, wie wir den Wertwürdigkeiten im Museum der egyptischen Völker nahekommen.

M. H.

Theater der Masse. Das Theater der Masse unter der Leitung Rolf Gärtners will „jeden Monat einmal in jedem Arbeiterviertel eine dem Fühlen und Denken des Arbeiters entsprechende künstlerische Veranstaltung geben“. Unter dem Leitwort „Kampf“ gab es am Freitag im „Orpheum“ seinen ersten Kunst- und Werbeabend. Wie leider konstatiert werden muß, unter keinem glücklichen Stern. Das Programm war unglücklich zusammengestellt. Eva Solberg sang mit gutem Sinnmaterial Kampflieder und eine Arie aus „Lola“. Rolf Gärtners sprach nach einem einleitenden Werbevortrag, der sich auch scharf gegen das Schund- und Schmutzgeschlecht wandte, mit viel hingabe revolutionäre Gedichte von Kanehl und Theobald Tiger. Antonie von Frisch las wirkungsvoll den Hungerstreik der Nationen und revolutionäre Gedichte. Der erste Teil des Abends endete mit einem Dunst der Internationale, einer Geschmackslosigkeit, die ein Teil der nicht allzu vielen Anwesenden richtig mit dem Mitsingen der Internationale — die beiden Säger sangen tapfer weiter — beantwortete, während andere Zeitgenossen durch ein wüstes Weifen und Lärmen protestieren zu müssen meinten. Die Bühne ward zum Tribunal. Vom Deutschen Arbeitertheaterbund stürzte ein kommunistischer Jüngling vor, der energisch gegen das „Theater der Masse“ protestierte. Rolf Gärtners befragte sich darauf bitter, daß er von „bestimmter Seite“ wegen Mitwirkung eines Trommel- und Pfeiferkorps bis zum letzten Augenblick hingehalten und zum Schluß sabotiert worden sei. Zwischenrufe! Värmende Zustimmung und Opposition! Nach einer langen Pause erschien endlich der Chor „Rosenberg d'Argutus“ und rettete durch seine ergreifenden Kampfsänge halbwegs die Situation, so daß auch wieder Rolf Gärtners und Frisch ein aufmerksames Ohr fanden.

Zur Sache selbst mag bemerkt werden, daß ein Theater der Masse eine sehr verdienstliche Angelegenheit wäre, doch muß dann auch der Rhythmus und das Empfinden der Masse durch sie selbst gestaltet werden. Man tut am besten, sich den ersten Abend wegzubedenken und dem zweifelslos schottierten Rolf Gärtners die Möglichkeit zu geben, mit Massen zu beweisen, was er der Masse geben kann.

S. Sch.

Dostojewski-Abend der Volkshöhne. Im Rathausaustausch für den erkrankten Alfred Salfer Dr. Erwin Kaiser, Dostojewski stark gefolgt, erschreckend miterlebend, sogar bisweilen in der Rinn. Den Betenennissen des einen Aaramasoffi, das Durchschneidens, Kullen, Offiziers, die nur darum so erschütternd wirken, weil jede Seelenregung bis in ihre Wurzel hinein bloßgelegt wird, folgte die Beichte aus dem „Dämon“. Hier ist dem Vortrag eigentlich eine Grenze gesetzt. Dostojewski offenbar seine grauenvolle Kenntnis vom Menschen, der ein Verbrecher ist, weiß zufälle — unerwähnt ist — den Anstoß gaben, daß er das, was ihm als flüchtiger Gedanke durch den Kopf schoß, zur Ausführung brachte. Jeder Satz paßt, quält, zieht Parallelen zum „normalen“ Leben in

Das Verbot des Wiking.

Besteht es oder nicht?

Das Blatt des Stahlhelm gewährt aus Gastfreundschaft folgende Zuschrift der Wiking Aufnahme:

Anlässlich der durch den Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik erfolgten Aufhebung des Verbots des Bundes Wiking, das der preussische Innenminister Seevering keinerlei im Zusammenhang mit der rühmlichst bekannten Buschschlacht erlassen hatte, ist in den Presseberichten vielfach von einem Reichsverbot des Bundes Wiking die Rede gewesen, das durch den Reichsinnenminister Kütz erlassen werden soll. Ein solches Verbot liegt tatsächlich nicht vor, jedenfalls ist weder dem Bund Wiking selbst noch seinem Rechtsbestande von einem derartigen Verbot etwas mitgeteilt worden. Der Irrtum der Berichterstattung geht auf eine durch ein Korrespondenzbüro unklar wiedergegebene Meldung über eine neue Verbotsbegründung seitens der preussischen Regierung aus dem Juli dieses Jahres zurückzuführen zu sein. In dieser Veröffentlichung heißt es: „Die für den Bereich des Reichsgerichts ausgesprochene Aufhebung des Bundes Wiking wird mit Zustimmung der Reichsregierung zugleich auf § 1 des Gesetzes vom 22. März 1921 gestützt. Also nicht die Reichsregierung, sondern die preussische Regierung hat zur Unterfertigung ihres Verbots das „Ausführungsgesetz zum Versailler Friedensvertrag“ herangezogen. Eine Mitwirkung der Reichsregierung liegt nur insofern vor, als diese die zum Rechtsstrafwürden einer solchen Begründung notwendige Zustimmung gegeben hat.“

Die Tatbestandsmerkmale, die von den beiden Gesetzen, also sowohl von dem Republikshutzgesetz, als auch von dem Verbot vom März 1921, als Voraussetzung für ein rechtmäßiges Verbot auf Grund des Republikshutzgesetzes durch den Staatsgerichtshof widerlegt worden ist, ist damit auch der versuchten Heranziehung des Gesetzes vom März 1921 jegliche Berechtigung genommen.

Der Bund Wiking, der für das Reich überhaupt nicht verboten war, muß demnach auch für Preußen als erlaubt angesehen werden.

Es erscheint uns notwendig, daß sich die Reichsregierung zu den Auffassungen, die in diesem Schreiben zutage treten, äußert. Wird nämlich das Verbot des Wiking auch auf § 1 des Gesetzes über die unerlaubten Verbände militärischer Art vom 22. März 1921 gestützt, dann handelt es sich nicht mehr um eine preussische, sondern um eine Reichsangelegenheit, für deren Entscheidung der Staatsgerichtshof nicht zuständig ist. Ein Verbot, das sich auf das erwähnte Gesetz stützt, hätte das ganze Reichsgebiet zu umfassen.

Auf alle Fälle scheint eine Klärung der Rechtslage dringend geboten.

Deutschlands Hauptvertreter in Genf.

Botenschaftsrat Dufour.

Genf, 30. Oktober. (Z.) Das Sekretariat des Völkerbundes veröffentlicht heute vormittag folgendes amtliches Communiqué:

Da der Untergeneralsekretär des Völkerbundes Dr. Witobe zum Schluß dieses Jahres seinen Posten verläßt, hat der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, den Posten dem Botenschaftsrat an der deutschen Bottschaft in London, Dufour-Féranco, angeboten. Die Ernennung unterliegt nach Artikel 6 des Völkerbundesstatutes der Zustimmung des Völkerbundesrates.

Potemkin-Sturm der Prager Faschisten.

Prag, 29. Oktober. (Z.) Bei der ersten, von dem kommunistischen Volksbildungsverein „Proletkult“ veranstalteten Aufführung des Filmes „Potemkin“ kam es zu wüstem Lärm und faschistischer Elemente, so daß sich der anwesende Regierungsvertreter veranlaßt sah, die weitere Vorführung des Filmes zu verbieten.

bedingender Weise (siehe bei der langsamen Lektüre des Buches. Ein dramatisch gestalteter Vortrag dieser Beichte aber peinlich die Hörer fast bis zur Unerträglichkeit. Die satirisch-humoristische Geschichte vom „Kroft“ hat danach wenigstens einige Entschärfung; zur vollen Wirkung konnte sie jedoch nicht mehr gelangen. Es.

Von deutscher Art und Sitten. In dem (eben erschienenen Heft 10 des „Schriftstellers“, Zeitschrift des Schubverbandes deutscher Schriftsteller e. V., finden wir folgende Notiz: „Die Deutsche Zeitung in unserer Mitteleuropä. Die „Deutsche Zeitung“ hat unter dem Titel „Unerlaubterweise und mit willkürlich verändertem Titel nachgedruckt. Durch unseren Kollegen zur Rede gestellt, zeigte sie mit verächtlichem Schweigen ein Nachdruckshonorar von 50 Mark.“

Kotau vor faschistischen Radaubrädern. Bei der von dem kommunistischen Volksbildungsverein „Proletkult“ im Bio-Kapitol in Prag veranstalteten Erstausführung des Filmes „Potemkin“, kam es zu wüstem Lärmigen seitens faschistischer Elemente, worauf sich der anwesende Regierungsvertreter veranlaßt sah, die weitere Vorführung des Filmes zu verbieten.

Die erste „Völkerschule“. Eine eigenartige Erziehungsanstalt wird jetzt in England eingerichtet. Es ist die erste „Völkerschule“, in der 35 Knaben unterrichtet werden sollen, die aus allen am Weltkrieg beteiligten Ländern stammen. Es werden zunächst Kinder ausgemittelt, die durch den Krieg verwaist sind, und zwar im Alter von 10 bis 17 Jahren. Der Unterricht soll im Rahmen der Volksschule gehalten sein, aber mit einer stärkeren Betonung des Praktischen. Außerdem werden besonders Sprachen und Geschichte gelehrt. Der Sinn dieser Schule, für die in London bereits ein Gebäude eingerichtet wird, soll darin bestehen, das „Ideal der Welt-einigkeit“ zu fördern und einen engen Zusammenhang zwischen Erziehung und Handel zu schaffen.

Erstaufführungen der Woche. Donnerstag, Deutsches Schauspielhaus: „Die Königin“. — Sonnabend, Städtische Oper: „Turandot“.

Urania-Vorträge. Mont. (5), Diensl. (7), Sonn. (9): „Gymnastik — tänzerische Tänze.“ — Mont. (7, 9), Donnerst. (9), Freit. (9): „Wie sie aus dem Kamen.“ — Sonn. (5, 7): „Kunsthandwerk, wer will nach Regio?“ — Diensl. (5, 9), Mitt. (5, 7), Donnerst. (5), Freit. (5, 7), Sonn. (5): „Amerika, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten.“ — Diensl. (7): „Verlangung. Die Frau ohne Kind.“ — Mitt. (9), Sonn. (7): „Sexualitäten der Jugend.“ — Sonn. (9): „Dichter, Regisseur und Kameramann beim Film.“

Als erste Schauspielervorstellung dieses Winters hat die Direktion der Komischen Oper die erfolgreiche Operette „Abreuer“ für den 4. November, nachmittags 8 Uhr, zur Verfügung gestellt. Der gesamte Abendtrag spielt den Woblfahrtstagen der Bühnengenossenchaft zu. Karten im Bureau des Bezirksverbandes der Genossenchaft, Reichstr. 11, Zimmer 10.

Schaffung einer internationalen Gefesammlung. Im Völkerbundesrat für gefesige Internationalität sind, wie aus Paris gemeldet wird, die Vertreter der verschiedenen Institute, die sich mit internationalen rechtswissenschaftlichen Fragen beschäftigen, zusammengelassen. Es wurde für notwendig erkannt, die Gefesammlung sämtlicher Länder zu sammeln, und es wurde angeregt, eine Generale zu schaffen, die diese Texte sammeln, sie nach einseitigen Rechtsdenkmalen klassifizieren und dem Publikum zur Verfügung stellen soll, und zwar entweder in der Originalsprache oder in der Uebersetzung

Hohe Blumenpreise.

Die gegenwärtige Blumenausstellung hat die Frage des Zolles auf Blumen wieder zur Sprache gebracht, wobei von Seiten der Zollgegner auf die hohen Preise, die das Publikum zahlen muß, aufmerksam gemacht wird. Wie steht es aber eigentlich mit den Preisen, die der Blumengärtner als Erzeuger in den Engrosverkaufsstätten erhält? Nehmen wir Zahlen aus dem September und Oktober, so wurden gezahlt: ein Bund Astern 10 Pf., Nelken 10 und 20 Pf., Rosen 10 Pf., Colendula 10 Pf., Bärenmaul 10 Pf., Cosmenen 12 Pf., Tagetes 20 Pf., Zinnien 30 Pf. Die Dahlien, bekanntlich jetzt eine sehr beliebte Herbstblume, wurden im September mit 40 Pf., im Oktober (wenn der Frost sozusagen vor der Tür steht und das Blühen der so blühwilligen Pflanzen schon nachläßt) mit etwa 70 Pf. bezahlt. Diese Preise gelten für die großblumigen Dahlien, möglichst lang geschnitten, während die kleinblumigen „Pompon“-Dahlien mit 20 Pf. bewertet sind. Gladiolen erzielten Preise von 80 Pf. bis 1,50 M. Endlich die Chrysanthenen, die schönsten Blumen dieser späten Jahreszeit! Das Durchgehende, in dem Treibhause herangezogene Blumen erzielte 5 M. — das Bund kleinblumiger, aus dem Freien stammende Chrysanthenen 25 Pf. Die überwältigenden, den ersten Frost meist gut überstehenden Herbstastern ebenfalls 25 Pf. Ein Vergleich mit den vom Publikum zu zahlenden Preisen wird folgendes ergeben: Die Blumengärtner klagen, daß das Publikum zu wenig kauft; das Publikum klagt, daß die Preise der Blumen zu hoch sind. Das alte Lied, das schon vom Obst her bekannt ist . . .

Notwohnung — Kuhstall.

Bis zum Sommer d. J. wohnte der Arbeiter N. mit seiner Frau als Untermieter bei seinen Eltern. Der Mann betrieb den Sommer über einen Speiseisverkau und hatte seinen Wagen in einem im gleichen Hause befindlichen ehemaligen Kuhstall eingestallt. Aber der Sommer war kühl und feucht und niemand hatte Appetit auf Eis. Das Geschäft ging schlecht und schlechter, so daß es dem Mann schließlich nicht mehr möglich war, Wohnungs- und Stallmiete aufzubringen. Der Vater duldet aber keine nutzlosen Opfer im Haushalt, und dem Mann blieb nichts anderes übrig, als die Pferdewagen zu verkaufen und den Kuhstall als Wohnung zu verwenden. Mit Liebe und viel Geschick zimmerte er eine Wohnküche zurecht, die allerdings des Hauptrequisits, des Kochherdes, entbehrte. Sauber und wohlhütlich, mit Decken und Bildern geschmückt, gleicht diese einst tierische Behausung jetzt wirklich einem Wohnraum. Aber trotz all seiner Geschicklichkeit konnte er die nötigen Vorbereitungen nicht erfüllen. Der steinerne Boden, obwohl mit Brettern belegt, ebenso die Wände, strahlten eine durchdringende dumpfe Feuchtigkeit und Kälte aus; die Stalltür schließt ganz primitiv und durch den breiten Spalt hat der Wind Ein- und Ausgang. Irgendeine Heizgelegenheit ist nicht vorhanden. Im Sommer wirkte die Kühle angenehm, jetzt wird sie zur unerträglichen Qual. Der Mann leidet unangenehm an Gelenkschmerzen und auch die Frau ist gesundheitlich schwer betroffen. Die Ratlosigkeit ist so arg, daß eine zur Ratenortilung einkaufene Rasse an anderen Morgen totgebissen wurde. Der Mann besitzt wohl einen Dringlichkeitsantrag des Wohnungsamtes, doch weiß man ja, wie schwer heute eine Kleinwohnung zu erhalten ist. Nun hauset die beiden kränklichen Menschen in einem kühl-, luft- und wärmeleeren Stall und sehen mit Grausen den kalten Wintertagen entgegen.

Filmschnucht als Massenkrankheit.

Das Kabarett „Rondino“ in der Jägerstraße hat entschieden — aber nicht nur im Unterbewußtsein — phantastische Qualitäten. Es rückt dem „Volksbuzillus“ „Talent“ auf ökonomisch-humoristischem Wege zu Leibe. Einmal — und dies ist der Hauptsache — als „Anreicher“ für das immer spärlicher werdende Publikum und dann — bei einzelnen geistig noch nicht ganz Versandenen — als trasses Spiegelbild ihrer Talentslosigkeit. Was das Kabarett der Namentlosen“ ebenfalls in diesen Räumen zeigte, bet die „Filmschau der Unbekannten“ auf mimischem Gebiete. Auf ein Inserat meldeten sich 1100 künftige „Filmstars“. Als heiterer Prologus wurden einige Stillbilien aus der Rasse der Angebote verlesen. Eine Diva in spe sagt in letzter Stunde infolge Erfüllung ab, verlangt außerdem auf Geheiß der Mutter, bei der sie „noch“ wohnt, Brief und Siegel, daß ihr nichts „passiert“. Ein männliches Talent meint: „Was Jannings kann, das kann ich schon lange“ und so fort mit Grazie. Hieraus wurden eine Reihe weißgetragener Mädchen und Weiblein vorgeführt, die im bürgerlichen Leben den verschiedensten Berufen angehören. Die Trägerin der weiblichen Hauptrolle des aufzuführenden Dramas — das ebenfalls von einem literaturbesessenen Embryo in die Welt gesetzt ward — wurde von einem der Anwesenden als Barbebe des Kabarettis identifiziert und gegen ihre Darstellung energig Widerspruch erhoben (was sich im Laufe der Gedenkstellen als ziemlich gerechtfertigt erwies). Nun schritt man zur Aufnahme. Ein richtiggehender Filmregisseur veräppelte in launigen Worten den Darsteller. Stab nach Stab und haben, das Licht stammte auf, der Operateur turbelte und die Wüstene begann. Dazu amüsierte sich das Publikum.

Der hoheitliche Nachstuhl.

Im „Mittag“, einer Düsseldorfer Tageszeitung, liest man das folgende köstliche Inserat:

Achtung Liebhaber!

Der Stuhl, worauf S. K. Hoheit Prinz Eitel Friedrich gesessen, ist preiswert zu verkaufen.

Angebote unter Nr. 5225, Königsplatz.

Das hoheitliche Gefäß muß rasselhafte Hausfeauwirkungen für das von ihm belegte Gefäß zur Folge haben. Der pfiffige Spekulant, der dies Dokument byzantinischer Verblüdung sicherlich in bester Einnahme war daher recht resigniert. U. a. sprach Franz Veschinger von den revolutionären Pazifisten über „Reichsbanner und Republik“ recht literarisch zwar, aber theoretisch und dialektisch gewandt. Von gemäßigter subjektiver Formulierungen über gewisse Persönlichkeiten abgesehen — so dem unmaßgeblichen Schwarz-In-Schwarz-Bild, das er von Höring konstruierte — bekannte er sich im Gegensaß zu den Kommunisten für Republik und zu ihrer aktiven Verteilung im Volk royalistischer Purzche. Beschniger setzte sich für eine durchdringende Pazifizierung des Reichsbanners und strikte Ablehnung seiner Ansicht nach hier und da aufstrebender militaristischer Tendenzen ein. Immerhin im Gegensaß zum Niveau der Referate stand ein unempfindlicher Wutausbruch eines von den 8 1/2 Demonstranten, der den Coupoirierenden noch unflätig beschimpfte.

Demonstrationen.

Die Gruppe der sogenannten ausgeschlossenen Reichsbannerleute hatte zu gestern abend zu einer Kundgebung in der Aula, Friedrichstraße, gerufen — 17 Leute „füllten“ die Aula — darunter gut die Hälfte Opposition. Die Stimmung war daher recht resigniert. U. a. sprach Franz Veschinger von den revolutionären Pazifisten über „Reichsbanner und Republik“ recht literarisch zwar, aber theoretisch und dialektisch gewandt. Von gemäßigter subjektiver Formulierungen über gewisse Persönlichkeiten abgesehen — so dem unmaßgeblichen Schwarz-In-Schwarz-Bild, das er von Höring konstruierte — bekannte er sich im Gegensaß zu den Kommunisten für Republik und zu ihrer aktiven Verteilung im Volk royalistischer Purzche. Beschniger setzte sich für eine durchdringende Pazifizierung des Reichsbanners und strikte Ablehnung seiner Ansicht nach hier und da aufstrebender militaristischer Tendenzen ein. Immerhin im Gegensaß zum Niveau der Referate stand ein unempfindlicher Wutausbruch eines von den 8 1/2 Demonstranten, der den Coupoirierenden noch unflätig beschimpfte.

Flieger-Gedenkfeste. Die Kameradschaftliche Vereinigung ehemaliger Fliegerdetaillene e. B. veranstaltete am gestrigen Freitag abend im Berliner Kongertsaal anlässlich des schmerzlichen Todes des Fliegerhauptmanns Boelcke eine Flieger-Gedenkfeste,

an der Vertreter des Reichsverkehrsministeriums, des Reichswehrministeriums und der Marineleitung teilnahmen. Im Vorraum des Saales, der mit den Reichs- und Landesfarben geschmückt war, waren die Ausnahmen der im Weltkrieg gefallenen Flieger inmitten einer kleinen Auslese der verschiedensten Flugmodelle aufgestellt worden, und über den Mittelgang sah man ein großes Bild des Fliegerhauptmanns Boelcke. Die Gedentrede hielt der letzte Inspekteur der Fliegertruppen, Oberstleutnant a. D. Haehnel.

Die Modernisierung der Volksbüchereien.

Die Volksbüchereien der Stadt Berlin, eine Gründung aus dem Jahre 1850, haben im Laufe der letzten vergangenen 75 Jahre manche Wandlungen durchgemacht. Sie haben ihren Bücherbestand aufgerichtet und haben auch ihre Räume und Einrichtungen merklich verbessert. Zu den Volksbüchereien, die sich so modernisiert haben, gehört auch die im Schulhaus Staßfurterstr. 34 untergebrachte Volksbücherei 1, die älteste der Stadt. Am Donnerstag wurde sie mit einer kleinen Feier wiedereröffnet, bei der Stadtbibliotheksdirektor Prof. Dr. Frig die Vertreter der Stadtverwaltung und der Bezirksverwaltung begrüßte und ihnen die umgestaltete Bücherei zeigte. Die Bücherei ist jetzt mit den technischen Neuerungen des Bibliotheksbetriebes ausgerüstet, und ihre Räume machen einen anheimelnden Eindruck. Mit ihr ist eine Kinderlesehalle verbunden, die schon seit einigen Monaten besteht. Kinder, die zu den ständigen Gästen dieser Lesehalle gehören, führten ein Märchenspiel, „Der Froschkönig“, auf und spielten dran. Ueber den jetzigen Bücherbestand aus 4000 neu beschafften Bänden können wir kein Urteil haben, weil bei der Eröffnungsfeste eine Durchsicht des Verzeichnisses nicht gut möglich war. Die Bücherei wünscht sich noch eine Lesehalle für Erwachsene, einen Raum für Kartenteilung an Büchereimitglieder und einen Raum für Lesegemeinschaften.

Deutsche Soldatengräber in Frankreich.

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, kann vom 31. Oktober bis 4. November einschließlich der Gräberbesuch in Frankreich stattfinden. Eine Lage von 2,50 Goldfranken = 16,90 Papierfranken ist an der Grenze zu entrichten. Das Visum wird nur an der Grenze gegeben, und zwar auf einen gültigen Paß oder Personalausweis mit Lichtbild. Im übrigen erfolgt der Besuch der Gräber unter den bisherigen Bedingungen. Ebenso ist für den 21. und 22. November (Totensonntag) unter den gleichen Bedingungen für zwei Tage der Gräberbesuch in Frankreich gestattet.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenschrift, und „Der Kinderfreund“ liegen der heutigen Postausgabe bei.

Eine blutige Familienauseinandersetzung gab es in der vergangenen Nacht in der Spielhegenstraße in Charlottenburg. Ein 44 Jahre alter Arbeiter Otto H., der mit einer Frau R. die Straße entlang ging, wurde von zwei jungen Männern überfallen, zu Boden geschlagen und so übel zugerichtet, daß er nach dem Krankenhause transportiert werden mußte, nachdem er auf der Rettungsstelle einen Verband erhalten hatte. Unter anderem wurde ein Nasenbeinbruch und eine Stichwunde über dem linken Auge festgestellt. Nach den bisherigen Ermittlungen sind des Ueberfallers zwei Verwandte der Frau R. dringend verdächtig.

Der Mars in Erdnähe. Um die Beobachtung des Mars in Erdnähe möglichst vielen Interessenten zu ermöglichen, bleibt die Teepkw-Sternwarte in der nächsten Woche bis 11 Uhr, am Sonntag, den 30. und Sonntag, den 31. Oktober, bis 12 Uhr nachts geöffnet.

Zugzusammenstöße in Frankreich.

Paris, 30. Oktober. (Z.) Der insbesondere von aus England kommenden Reisenden benutzte Schnellzug Boulogne zur Mer — Paris ist gestern abend in der Nähe von Creil auf einen aus Paris kommenden, nach Lille gehenden Personenzug aufgefahren. Ein Reisender wurde getötet, 12 wurden verletzt. Das Unglück, das starke Zugspätung zur Folge hatte, soll auf den Rebell, der die Strecke stark unsicher machte, zurückzuführen sein.

Paris, 30. Oktober. (Z.) Auf der eingleisigen Strecke Santes — Saumon ist gestern nachmittag ein von Saumon kommender Personenzug, 800 Meter vom Bahnhof der Ausgangsstation entfernt, mit einem entgegenkommenden Leerzug zusammengefallen. Der Gepäckwagen des Personenzuges stürzte um, der nachfolgende Personenzug wurde stark beschädigt, während einige Wagen des Leerzuges entgleisten und umschlugen. Ein Eisenbahnbeamter wurde getötet, zehn Personen wurden verletzt, darunter drei schwer. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß der Bahnhofsarbeiter von Saumon die Strecke für den Leerzug irrlicherweise freigegeben.

Zwei Arbeiter bei einem Hauseinsturz schwer verletzt. In Welle stürzte, wie aus Donabruk gemeldet wird, ein bis auf das Dach fertiggestelltes Haus ein. Dabei wurden vier Arbeiter unter den Trümmern begraben, die in schwerverlettem Zustand geborgen wurden.

Tod eines Ehepaares im Badezimmer. In Hamburg wurden der Maurerpolier Hagemann und seine Ehefrau in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Hagemann lag entleert in der Badewanne, während seine Ehefrau angezogen daneben lag. Da eine Gasvergiftung nicht in Frage kommt, vermutet man, daß Hagemann beim Baden einen Schlaganfall erlitten hat und daß die in das Badezimmer tretende Ehefrau vor Schreck einem Herzschlag erlegen ist.

Veruntreuung bei der Ostbank für Handel und Gewerbe. Bei der Zweigvereinsauflösung Altentstein der Ostbank für Handel und Gewerbe sind Veruntreuungen zweier Beamter in Höhe von 100 000 Mark aufgedeckt worden. Wie mir hören, ist teilweise Deckung vorhanden, so daß der Verlust für das Unternehmen den Betrag von 50 000 M. nicht übersteigen dürfte.

5500 Kilometer ohne Zwischenlandung. Die französischen Flieger Hauptmann Rignon und Leutnant Cotte, die am Freitag in Le Bourget aufgestiegen waren, um den bisher von den französischen Fliegeroffizieren Challes und Weiß gehaltenen Rekord im Weltflug ohne Zwischenlandung zu schlagen, sind noch am demselben Tage in Djaft in Persien am Golf von Oman gelandet. Sie haben 5500 Kilometer ohne Zwischenlandung zurückgelegt und den Rekord Challes-Weiß, die 5170 Kilometer ohne Zwischenlandung geflogen waren, geschlagen.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

18. Kreis Teuplin. Zu den Besprechungen des Reichsbanners treffen sich die Genossen heute, Sonnabend, 6 Uhr, und morgen, Sonntag, 11. Oktober, nachmittags 1 Uhr, am Circusplatz (89). (Niederbarnheimer-Genossenchaft).

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

Geschäftsstelle: Berlin 414, Seebahnstr. 37/38 Hof 2 St. Ortsvereinsstelle: So. 8. 30., 8 Uhr, Versammlung bei Dorath, Marzahnstr. 21. Referent: Erich Heßel: „Das Reichsbanner und die republikanischen Parteien.“ — Ortsvereinsstelle: Sonntag, 8. 11., 6 Uhr, bei Riedel, Republikanischer Abend. Referent: Erich Heßel. — Referent: Sonntag, 8. 11., 10 Uhr, im Treppen bei Schwarz zur Teilnahme in Teuplin. Fahrlosteil Teuplin Großenhain hin und zurück 90 Pf.

Streik bei der Hochbahn? Entscheidung durch Urabstimmung.

Das technische und Verkehrspersonal der Hochbahn nahm gestern in letzter Stunde in einer überfüllten Versammlung in der Hochbrauerei zu dem Stand der Lohnbewegung Stellung.

Genosse Knobel vom Verkehrsband berichtete noch einmal ausführlich über die Lohnbewegung, die ihren Ursprung hauptsächlich darin hat, daß das Personal der Verkehrsbetriebe seit November vorigen Jahres trotz erheblicher gestiegener Lebenshaltungskosten keinen Pfennig Lohnhöhung bekommen hat. Die Forderung auf acht Pfennige Lohnzulage pro Stunde sei bestimmt keine unbillige Forderung. Die von den Vertretern der Hochbahn vor dem Schlichtungsausschuß aufgestellten Behauptungen, daß eine wesentliche Verteuerung der Lebenshaltung seit November vorigen Jahres nicht eingetreten sei, müsse geradezu als eine Verhöhnung des Personals aufgefaßt werden. Was die angeblich schlechte wirtschaftliche Lage der Hochbahn betrifft, seien ihre Geschäftsberichte zu beachten. Die Gesellschaft stellte 1924 das Vermögen von 1913 glatt in Goldmark um und zahlte schon damals ihren Aktionären ganz erhebliche Dividenden und den Aufsichtsräten nicht unbeträchtliche Tantiemen. Der Geschäftsbericht des Jahres 1925 weise noch bedeutend höhere Dividenden und Tantiemen auf.

Der nur mit der Stimme des Vorsitzenden des Schlichtungsausschusses gefällte Schiedspruch, der für die Frauen einen Pfennig, für das Personal des Kraftwerkes drei Pfennige und für das übrige Personal zwei Pfennige Zulage vorsieht, soll anscheinend in die Reihen des Personals Uneinigkeit in der Bewertung des Schiedspruches hervorgerufen. Genosse Knobel forderte die Versammelten auf, dafür zu sorgen, daß die heutige Urabstimmung die Ablehnung des Schiedspruches genau so ergebe, wie die Abstimmung der Funktionäre.

Sämtliche Diskussionsredner gaben ihrer Erbitterung über die ungerechte Lohnpolitik ihrer Direktion Ausdruck und stellten sich dem Schiedspruch ablehnend gegenüber. Zum Schluß fanden zwei Entschliessungen Annahme, deren eine den Kampfwillen des Personals betont und alle Hochbahner auffordert, restlos für den Streik zu stimmen, wie die Organisation auffordert, alle Vorbereitungen für den Streik zu treffen. Die zweite Entschliessung wendet sich als Aufruf an das Personal der Straßenbahn und fordert dessen Anschluß an die Bewegung der Hochbahner.

In dieser Bewegung scheint sich eine von außen hineingetragene Tendenz durchsetzen zu wollen, bei der es nicht mehr um die Verständigung über eine Lohnzulage, sondern um den Streik auf jeden Fall geht, in den auch die Straßenbahner hineinziehen versucht werden, obwohl die Verhandlungen über eine Lohnhöhung der Straßenbahner noch im Gange sind. Sonst könnte nicht dekretiert werden: „Es darf keine weitere Einmischung der Schlichtungsinstanzen geduldet werden.“ Was soll das heißen? Daß keine Verständigung geduldet werden darf?

So weit sind wir schließlich doch noch nicht, daß die Münzstrafenzentrale befiehlt, die Gesamtarbeiterschaft müsse der Führung der Bewegung durch die „reformistischen Führer“ geschloffen entgegenreten. Im Interesse der Gesamtarbeiterschaft liegt es mit, daß ein Streik in den Verkehrsbetrieben wenn irgend möglich verhütet wird. Und diese Möglichkeit ist auch jetzt noch gegeben. Selbstverständlich muß auch die Direktion der Hochbahn dazu beitragen, daß sie nicht ungenützt bleibt. Für das Personal der Hochbahn dreht es sich nicht darum, dieses unentbehrliche Verkehrsmittel stillzuliegen, sondern um eine befriedigendere Regelung seiner Forderung auf eine Lohnzulage.

Neue Verhandlungen.

Der Schlichter für Groß-Berlin, Wissel, hat die Tarifparteien der Hochbahn und U-Bahn zu Dienstag nachmittags 1 Uhr zu Verhandlungen geladen.

Angestelltenratsmitglieder in der Knorr-Bremse.

Der Gewerkschaftsbund der Angestellten (GdA) teilt uns zu der im gestrigen Abendblatt des „Vorwärts“ unter dieser Ueberschrift veröffentlichten Einseitigkeit mit, daß weder Herr Jaster noch Herr Lehner Mitglied seiner Organisation sind.

„Der Lautsprecher als Nervenzweifeisen.“

Mit dieser Ueberschrift versehen, gaben wir in Nr. 502 des „Vorwärts“ einer Zuschrift Raum, die sich mit der Aufstellung eines Lautsprecher in dem Arbeitsraum der „Trumpf“-Schokoladenfabrik in Weissenhof befaßte. Der Firmeneinhaber, Herr Leonard Konheim, teilt uns hierzu unter anderem mit:

„Bei der Einrichtung der Rundfunk-Empfangsanlage bin ich lediglich um dem Gesichtspunkt ausgegangen, den bei mir beschäftigten Arbeitern Unterhaltung zu bieten und die Arbeitszeit auf diese Weise angenehm zu verkürzen. Im übrigen gibt es... nur wenige Stunden, wo während der Arbeitszeit der Berliner Rundfunksender musikalische Darbietungen verbreitet. Es handelt sich nur um das Schallplattenkonzert, täglich etwa von 11-1 Uhr, und eventuell bei der zweiten Schicht um das 145 Uhr beginnende zweistündige Nachmittagskonzert. Uebrigens ist der Empfang durch modernste Apparate der Firma Lesag ausgezeichnet und ich werde beweisen, daß meine Arbeiter diese Unterhaltung keineswegs missen wollen.“

Nach Lektüre Ihres Artikels habe ich angeregt, daß eine geheime Abstimmung unter den Arbeitern der mit Rundfunkanlagen versehenen Abteilungen vorgenommen werde, was auch geschah. Diese Abstimmung ist restlos durch die Vertrauensleute der Arbeiter selbst durchgeführt worden. Als Ergebnis wurde mir bekanntgegeben: 37 Stimmen für Fortsetzung der Radiomusik, 18 Stimmen dagegen, bei keiner Enthaltung. Dies Resultat zeigt, daß meine Arbeitnehmer die Rundfunkmusik als willkommene Unterhaltung schätzen.

Die Gesamtlösung zur Reparatur der Anlage hätten die Arbeiterinnen aus sich heraus veranstaltet, als eines Tages durch Handieren Unzufugter die acht Röhren des Apparates durchgebrannt waren. Auf meine nachträglichen Erkundigungen hin habe ich in Erfahrung gebracht, daß bei dieser freiwilligen Sammlung ein Teil der Arbeiter sich gar nicht, ein anderer Teil sich mit kleinen Beiträgen beteiligt habe. Die Geschäftsleitung hat von dieser Sammlung erst Kenntnis erhalten, als sie abgeschlossen mit dem Ersuchen vorgelegt worden war, den gesammelten Betrag von 24 M. zur sofortigen Anschaffung neuer Röhren mitzuverwenden; man habe sich an die Radiomusik während der Arbeitszeit derartig gewöhnt, daß man sie nicht mehr gern entbehren wolle.“

Schiedspruch für die Rheinschiffahrt.

Duisburg, 30. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Nach vierzehntägigen Verhandlungen wurde von dem Schlichter Oberregierungsrat Grabein im Lohnkampf in der Rheinschiffahrt ein Schiedspruch gefällt, der eine Erhöhung der Löhne und Gehälter um 65 Proz. vorsieht. Für die Partikularschifferverbände wurde ein Schiedspruch gefällt, der dieselben Arbeits- und Lohnbedingungen vorsieht wie für die übrigen Reedereien. Erklärungsfrist zu allen Schiedsprüchen bis zum 2. November 1926, vormittags 12 Uhr.

Die Gehaltsempfänger sollen eine monatliche Zulage von 20 Mark erhalten, die Lohnempfänger eine solche von 2,50 Mark wöchentlich, Schiffsjungen 1,40, bzw. 1,70 Mark, bzw. 2 Mark. Diese Regelung soll ab 20. Oktober bis Ende März 1927 gelten.

Konflikt im ober-schlesischen Bergbau.

Die Unternehmer verhindern eine Einigung.

Gleiwitz, 30. Oktober. (WZB.) Die gestern wieder aufgenommenen Lohnverhandlungen im ober-schlesischen Bergbau, bei denen die Gewerkschaften ihre alte Forderung auf eine 15prozentige Lohnhöhung wiederholten, haben nach einer Redung der „Ostdeutschen Morgenpost“ zu keinem Ergebnis geführt, da die Arbeitgeber erklärten, sie könnten keine Zugeständnisse machen, die die Aussicht auf eine Einigung eröffnen.

Der französische Gewerkschaftsbund.

Paris, 30. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Am Freitag morgen ist in Paris das Nationalkomitee des CGT. zusammengetreten. Auf der Tagesordnung steht hauptsächlich die Frage des Achtstundentages und der Ausbau der internationalen Propagandatätigkeit. Lenoir verlas den Jahresbericht, aus dem hervorgeht, daß der Mitgliederbestand der CGT. in den letzten Monaten stets im Wachsen begriffen ist. Mehrere Delegierte regten dann die Organisation einer fruchtigen Propagandabewegung gegen die zunehmende Teuerung in Frankreich an.

Für den Achtstundentag.

Paris, 30. Oktober. (WZB.) Der Nationalausschuß des allgemeinen Arbeiterverbandes (CGT.) hat heute in Paris getagt.

Nach Annahme einer Sympathieunterstützung für die englischen Bergarbeiter wurde die Frage des Achtstundentages behandelt. Der Generalsekretär Jouhaux erklärte, daß die Arbeiterorganisationen bereit sein müßten, eine ganz energische Haltung in dieser Frage einzunehmen, selbst wenn man unter dem Vorwande der Verteidigung des Front oder technischer Verbesserungen den Grundgeden des Achtstundentages sollte ändern wollen.

Die Beamtenbewegung in Oesterreich.

Wien, 30. Oktober. (WZB.) Die heutigen Verhandlungen der Regierung mit dem Fünfundzwanzigerausschuß und der Technischen Union haben zu keinem weiteren Ergebnis geführt. Die Besprechungen wurden daher zum Zwecke der Berichterstattung und weiterer Beschlußfassung unterbrochen.

Wiener Notstandsprogramm gegen die Arbeitslosigkeit.

Wien, 30. Oktober. (WZB.) Der Gemeinderat hat heute ein außerordentliches Notstandsprogramm zur Linderung der Arbeitslosigkeit im Gesamtbetrag von 80 734 000 Schilling genehmigt.

Theater der Woche.

Vom 31. Oktober bis 8. November 1926.

Kollbahn: 1. 2. 4. 6. 7. Puffball. 1. 8. Jubel. 3. Hamlet. 5. Faust. — **Oper am Platz der Republik:** 1. Frau ohne Schatten. 1. Liebe zu den drei Orangen. 2. Carmen. 3. Der fliegende Holländer. 4. Die Meistersinger. 5. Rigoletto. 6. Die Fledermaus. 7. Die Schöne Widmung. 8. Die Schöne Widmung. 9. Die Schöne Widmung. 10. Die Schöne Widmung. 11. Die Schöne Widmung. 12. Die Schöne Widmung. 13. Die Schöne Widmung. 14. Die Schöne Widmung. 15. Die Schöne Widmung. 16. Die Schöne Widmung. 17. Die Schöne Widmung. 18. Die Schöne Widmung. 19. Die Schöne Widmung. 20. Die Schöne Widmung. 21. Die Schöne Widmung. 22. Die Schöne Widmung. 23. Die Schöne Widmung. 24. Die Schöne Widmung. 25. Die Schöne Widmung. 26. Die Schöne Widmung. 27. Die Schöne Widmung. 28. Die Schöne Widmung. 29. Die Schöne Widmung. 30. Die Schöne Widmung. 31. Die Schöne Widmung. 32. Die Schöne Widmung. 33. Die Schöne Widmung. 34. Die Schöne Widmung. 35. Die Schöne Widmung. 36. Die Schöne Widmung. 37. Die Schöne Widmung. 38. Die Schöne Widmung. 39. Die Schöne Widmung. 40. Die Schöne Widmung. 41. Die Schöne Widmung. 42. Die Schöne Widmung. 43. Die Schöne Widmung. 44. Die Schöne Widmung. 45. Die Schöne Widmung. 46. Die Schöne Widmung. 47. Die Schöne Widmung. 48. Die Schöne Widmung. 49. Die Schöne Widmung. 50. Die Schöne Widmung. 51. Die Schöne Widmung. 52. Die Schöne Widmung. 53. Die Schöne Widmung. 54. Die Schöne Widmung. 55. Die Schöne Widmung. 56. Die Schöne Widmung. 57. Die Schöne Widmung. 58. Die Schöne Widmung. 59. Die Schöne Widmung. 60. Die Schöne Widmung. 61. Die Schöne Widmung. 62. Die Schöne Widmung. 63. Die Schöne Widmung. 64. Die Schöne Widmung. 65. Die Schöne Widmung. 66. Die Schöne Widmung. 67. Die Schöne Widmung. 68. Die Schöne Widmung. 69. Die Schöne Widmung. 70. Die Schöne Widmung. 71. Die Schöne Widmung. 72. Die Schöne Widmung. 73. Die Schöne Widmung. 74. Die Schöne Widmung. 75. Die Schöne Widmung. 76. Die Schöne Widmung. 77. Die Schöne Widmung. 78. Die Schöne Widmung. 79. Die Schöne Widmung. 80. Die Schöne Widmung. 81. Die Schöne Widmung. 82. Die Schöne Widmung. 83. Die Schöne Widmung. 84. Die Schöne Widmung. 85. Die Schöne Widmung. 86. Die Schöne Widmung. 87. Die Schöne Widmung. 88. Die Schöne Widmung. 89. Die Schöne Widmung. 90. Die Schöne Widmung. 91. Die Schöne Widmung. 92. Die Schöne Widmung. 93. Die Schöne Widmung. 94. Die Schöne Widmung. 95. Die Schöne Widmung. 96. Die Schöne Widmung. 97. Die Schöne Widmung. 98. Die Schöne Widmung. 99. Die Schöne Widmung. 100. Die Schöne Widmung. 101. Die Schöne Widmung. 102. Die Schöne Widmung. 103. Die Schöne Widmung. 104. Die Schöne Widmung. 105. Die Schöne Widmung. 106. Die Schöne Widmung. 107. Die Schöne Widmung. 108. Die Schöne Widmung. 109. Die Schöne Widmung. 110. Die Schöne Widmung. 111. Die Schöne Widmung. 112. Die Schöne Widmung. 113. Die Schöne Widmung. 114. Die Schöne Widmung. 115. Die Schöne Widmung. 116. Die Schöne Widmung. 117. Die Schöne Widmung. 118. Die Schöne Widmung. 119. Die Schöne Widmung. 120. Die Schöne Widmung. 121. Die Schöne Widmung. 122. Die Schöne Widmung. 123. Die Schöne Widmung. 124. Die Schöne Widmung. 125. Die Schöne Widmung. 126. Die Schöne Widmung. 127. Die Schöne Widmung. 128. Die Schöne Widmung. 129. Die Schöne Widmung. 130. Die Schöne Widmung. 131. Die Schöne Widmung. 132. Die Schöne Widmung. 133. Die Schöne Widmung. 134. Die Schöne Widmung. 135. Die Schöne Widmung. 136. Die Schöne Widmung. 137. Die Schöne Widmung. 138. Die Schöne Widmung. 139. Die Schöne Widmung. 140. Die Schöne Widmung. 141. Die Schöne Widmung. 142. Die Schöne Widmung. 143. Die Schöne Widmung. 144. Die Schöne Widmung. 145. Die Schöne Widmung. 146. Die Schöne Widmung. 147. Die Schöne Widmung. 148. Die Schöne Widmung. 149. Die Schöne Widmung. 150. Die Schöne Widmung. 151. Die Schöne Widmung. 152. Die Schöne Widmung. 153. Die Schöne Widmung. 154. Die Schöne Widmung. 155. Die Schöne Widmung. 156. Die Schöne Widmung. 157. Die Schöne Widmung. 158. Die Schöne Widmung. 159. Die Schöne Widmung. 160. Die Schöne Widmung. 161. Die Schöne Widmung. 162. Die Schöne Widmung. 163. Die Schöne Widmung. 164. Die Schöne Widmung. 165. Die Schöne Widmung. 166. Die Schöne Widmung. 167. Die Schöne Widmung. 168. Die Schöne Widmung. 169. Die Schöne Widmung. 170. Die Schöne Widmung. 171. Die Schöne Widmung. 172. Die Schöne Widmung. 173. Die Schöne Widmung. 174. Die Schöne Widmung. 175. Die Schöne Widmung. 176. Die Schöne Widmung. 177. Die Schöne Widmung. 178. Die Schöne Widmung. 179. Die Schöne Widmung. 180. Die Schöne Widmung. 181. Die Schöne Widmung. 182. Die Schöne Widmung. 183. Die Schöne Widmung. 184. Die Schöne Widmung. 185. Die Schöne Widmung. 186. Die Schöne Widmung. 187. Die Schöne Widmung. 188. Die Schöne Widmung. 189. Die Schöne Widmung. 190. Die Schöne Widmung. 191. Die Schöne Widmung. 192. Die Schöne Widmung. 193. Die Schöne Widmung. 194. Die Schöne Widmung. 195. Die Schöne Widmung. 196. Die Schöne Widmung. 197. Die Schöne Widmung. 198. Die Schöne Widmung. 199. Die Schöne Widmung. 200. Die Schöne Widmung. 201. Die Schöne Widmung. 202. Die Schöne Widmung. 203. Die Schöne Widmung. 204. Die Schöne Widmung. 205. Die Schöne Widmung. 206. Die Schöne Widmung. 207. Die Schöne Widmung. 208. Die Schöne Widmung. 209. Die Schöne Widmung. 210. Die Schöne Widmung. 211. Die Schöne Widmung. 212. Die Schöne Widmung. 213. Die Schöne Widmung. 214. Die Schöne Widmung. 215. Die Schöne Widmung. 216. Die Schöne Widmung. 217. Die Schöne Widmung. 218. Die Schöne Widmung. 219. Die Schöne Widmung. 220. Die Schöne Widmung. 221. Die Schöne Widmung. 222. Die Schöne Widmung. 223. Die Schöne Widmung. 224. Die Schöne Widmung. 225. Die Schöne Widmung. 226. Die Schöne Widmung. 227. Die Schöne Widmung. 228. Die Schöne Widmung. 229. Die Schöne Widmung. 230. Die Schöne Widmung. 231. Die Schöne Widmung. 232. Die Schöne Widmung. 233. Die Schöne Widmung. 234. Die Schöne Widmung. 235. Die Schöne Widmung. 236. Die Schöne Widmung. 237. Die Schöne Widmung. 238. Die Schöne Widmung. 239. Die Schöne Widmung. 240. Die Schöne Widmung. 241. Die Schöne Widmung. 242. Die Schöne Widmung. 243. Die Schöne Widmung. 244. Die Schöne Widmung. 245. Die Schöne Widmung. 246. Die Schöne Widmung. 247. Die Schöne Widmung. 248. Die Schöne Widmung. 249. Die Schöne Widmung. 250. Die Schöne Widmung. 251. Die Schöne Widmung. 252. Die Schöne Widmung. 253. Die Schöne Widmung. 254. Die Schöne Widmung. 255. Die Schöne Widmung. 256. Die Schöne Widmung. 257. Die Schöne Widmung. 258. Die Schöne Widmung. 259. Die Schöne Widmung. 260. Die Schöne Widmung. 261. Die Schöne Widmung. 262. Die Schöne Widmung. 263. Die Schöne Widmung. 264. Die Schöne Widmung. 265. Die Schöne Widmung. 266. Die Schöne Widmung. 267. Die Schöne Widmung. 268. Die Schöne Widmung. 269. Die Schöne Widmung. 270. Die Schöne Widmung. 271. Die Schöne Widmung. 272. Die Schöne Widmung. 273. Die Schöne Widmung. 274. Die Schöne Widmung. 275. Die Schöne Widmung. 276. Die Schöne Widmung. 277. Die Schöne Widmung. 278. Die Schöne Widmung. 279. Die Schöne Widmung. 280. Die Schöne Widmung. 281. Die Schöne Widmung. 282. Die Schöne Widmung. 283. Die Schöne Widmung. 284. Die Schöne Widmung. 285. Die Schöne Widmung. 286. Die Schöne Widmung. 287. Die Schöne Widmung. 288. Die Schöne Widmung. 289. Die Schöne Widmung. 290. Die Schöne Widmung. 291. Die Schöne Widmung. 292. Die Schöne Widmung. 293. Die Schöne Widmung. 294. Die Schöne Widmung. 295. Die Schöne Widmung. 296. Die Schöne Widmung. 297. Die Schöne Widmung. 298. Die Schöne Widmung. 299. Die Schöne Widmung. 300. Die Schöne Widmung. 301. Die Schöne Widmung. 302. Die Schöne Widmung. 303. Die Schöne Widmung. 304. Die Schöne Widmung. 305. Die Schöne Widmung. 306. Die Schöne Widmung. 307. Die Schöne Widmung. 308. Die Schöne Widmung. 309. Die Schöne Widmung. 310. Die Schöne Widmung. 311. Die Schöne Widmung. 312. Die Schöne Widmung. 313. Die Schöne Widmung. 314. Die Schöne Widmung. 315. Die Schöne Widmung. 316. Die Schöne Widmung. 317. Die Schöne Widmung. 318. Die Schöne Widmung. 319. Die Schöne Widmung. 320. Die Schöne Widmung. 321. Die Schöne Widmung. 322. Die Schöne Widmung. 323. Die Schöne Widmung. 324. Die Schöne Widmung. 325. Die Schöne Widmung. 326. Die Schöne Widmung. 327. Die Schöne Widmung. 328. Die Schöne Widmung. 329. Die Schöne Widmung. 330. Die Schöne Widmung. 331. Die Schöne Widmung. 332. Die Schöne Widmung. 333. Die Schöne Widmung. 334. Die Schöne Widmung. 335. Die Schöne Widmung. 336. Die Schöne Widmung. 337. Die Schöne Widmung. 338. Die Schöne Widmung. 339. Die Schöne Widmung. 340. Die Schöne Widmung. 341. Die Schöne Widmung. 342. Die Schöne Widmung. 343. Die Schöne Widmung. 344. Die Schöne Widmung. 345. Die Schöne Widmung. 346. Die Schöne Widmung. 347. Die Schöne Widmung. 348. Die Schöne Widmung. 349. Die Schöne Widmung. 350. Die Schöne Widmung. 351. Die Schöne Widmung. 352. Die Schöne Widmung. 353. Die Schöne Widmung. 354. Die Schöne Widmung. 355. Die Schöne Widmung. 356. Die Schöne Widmung. 357. Die Schöne Widmung. 358. Die Schöne Widmung. 359. Die Schöne Widmung. 360. Die Schöne Widmung. 361. Die Schöne Widmung. 362. Die Schöne Widmung. 363. Die Schöne Widmung. 364. Die Schöne Widmung. 365. Die Schöne Widmung. 366. Die Schöne Widmung. 367. Die Schöne Widmung. 368. Die Schöne Widmung. 369. Die Schöne Widmung. 370. Die Schöne Widmung. 371. Die Schöne Widmung. 372. Die Schöne Widmung. 373. Die Schöne Widmung. 374. Die Schöne Widmung. 375. Die Schöne Widmung. 376. Die Schöne Widmung. 377. Die Schöne Widmung. 378. Die Schöne Widmung. 379. Die Schöne Widmung. 380. Die Schöne Widmung. 381. Die Schöne Widmung. 382. Die Schöne Widmung. 383. Die Schöne Widmung. 384. Die Schöne Widmung. 385. Die Schöne Widmung. 386. Die Schöne Widmung. 387. Die Schöne Widmung. 388. Die Schöne Widmung. 389. Die Schöne Widmung. 390. Die Schöne Widmung. 391. Die Schöne Widmung. 392. Die Schöne Widmung. 393. Die Schöne Widmung. 394. Die Schöne Widmung. 395. Die Schöne Widmung. 396. Die Schöne Widmung. 397. Die Schöne Widmung. 398. Die Schöne Widmung. 399. Die Schöne Widmung. 400. Die Schöne Widmung. 401. Die Schöne Widmung. 402. Die Schöne Widmung. 403. Die Schöne Widmung. 404. Die Schöne Widmung. 405. Die Schöne Widmung. 406. Die Schöne Widmung. 407. Die Schöne Widmung. 408. Die Schöne Widmung. 409. Die Schöne Widmung. 410. Die Schöne Widmung. 411. Die Schöne Widmung. 412. Die Schöne Widmung. 413. Die Schöne Widmung. 414. Die Schöne Widmung. 415. Die Schöne Widmung. 416. Die Schöne Widmung. 417. Die Schöne Widmung. 418. Die Schöne Widmung. 419. Die Schöne Widmung. 420. Die Schöne Widmung. 421. Die Schöne Widmung. 422. Die Schöne Widmung. 423. Die Schöne Widmung. 424. Die Schöne Widmung. 425. Die Schöne Widmung. 426. Die Schöne Widmung. 427. Die Schöne Widmung. 428. Die Schöne Widmung. 429. Die Schöne Widmung. 430. Die Schöne Widmung. 431. Die Schöne Widmung. 432. Die Schöne Widmung. 433. Die Schöne Widmung. 434. Die Schöne Widmung. 435. Die Schöne Widmung. 436. Die Schöne Widmung. 437. Die Schöne Widmung. 438. Die Schöne Widmung. 439. Die Schöne Widmung. 440. Die Schöne Widmung. 441. Die Schöne Widmung. 442. Die Schöne Widmung. 443. Die Schöne Widmung. 444. Die Schöne Widmung. 445. Die Schöne Widmung. 446. Die Schöne Widmung. 447. Die Schöne Widmung. 448. Die Schöne Widmung. 449. Die Schöne Widmung. 450. Die Schöne Widmung. 451. Die Schöne Widmung. 452. Die Schöne Widmung. 453. Die Schöne Widmung. 454. Die Schöne Widmung. 455. Die Schöne Widmung. 456. Die Schöne Widmung. 457. Die Schöne Widmung. 458. Die Schöne Widmung. 459. Die Schöne Widmung. 460. Die Schöne Widmung. 461. Die Schöne Widmung. 462. Die Schöne Widmung. 463. Die Schöne Widmung. 464. Die Schöne Widmung. 465. Die Schöne Widmung. 466. Die Schöne Widmung. 467. Die Schöne Widmung. 468. Die Schöne Widmung. 469. Die Schöne Widmung. 470. Die Schöne Widmung. 471. Die Schöne Widmung. 472. Die Schöne Widmung. 473. Die Schöne Widmung. 474. Die Schöne Widmung. 475. Die Schöne Widmung. 476. Die Schöne Widmung. 477. Die Schöne Widmung. 478. Die Schöne Widmung. 479. Die Schöne Widmung. 480. Die Schöne Widmung. 481. Die Schöne Widmung. 482. Die Schöne Widmung. 483. Die Schöne Widmung. 484. Die Schöne Widmung. 485. Die Schöne Widmung. 486. Die Schöne Widmung. 487. Die Schöne Widmung. 488. Die Schöne Widmung. 489. Die Schöne Widmung. 490. Die Schöne Widmung. 491. Die Schöne Widmung. 492. Die Schöne Widmung. 493. Die Schöne Widmung. 494. Die Schöne Widmung. 495. Die Schöne Widmung. 496. Die Schöne Widmung. 497. Die Schöne Widmung. 498. Die Schöne Widmung. 499. Die Schöne Widmung. 500. Die Schöne Widmung. 501. Die Schöne Widmung. 502. Die Schöne Widmung. 503. Die Schöne Widmung. 504. Die Schöne Widmung. 505. Die Schöne Widmung. 506. Die Schöne Widmung. 507. Die Schöne Widmung. 508. Die Schöne Widmung. 509. Die Schöne Widmung. 510. Die Schöne Widmung. 511. Die Schöne Widmung. 512. Die Schöne Widmung. 513. Die Schöne Widmung. 514. Die Schöne Widmung. 515. Die Schöne Widmung. 516. Die Schöne Widmung. 517. Die Schöne Widmung. 518. Die Schöne Widmung. 519. Die Schöne Widmung. 520. Die Schöne Widmung. 521. Die Schöne Widmung. 522. Die Schöne Widmung. 523. Die Schöne Widmung. 524. Die Schöne Widmung. 525. Die Schöne Widmung. 526. Die Schöne Widmung. 527. Die Schöne Widmung. 528. Die Schöne Widmung. 529. Die Schöne Widmung. 530. Die Schöne Widmung. 531. Die Schöne Widmung. 532. Die Schöne Widmung. 533. Die Schöne Widmung. 534. Die Schöne Widmung. 535. Die Schöne Widmung. 536. Die Schöne Widmung. 537. Die Schöne Widmung. 538. Die Schöne Widmung. 539. Die Schöne Widmung. 540. Die Schöne Widmung. 541. Die Schöne Widmung. 542. Die Schöne Widmung. 543. Die Schöne Widmung. 544. Die Schöne Widmung. 545. Die Schöne Widmung. 546. Die Schöne Widmung. 547. Die Schöne Widmung. 548. Die Schöne Widmung. 549. Die Schöne Widmung. 550. Die Schöne Widmung. 551. Die Schöne Widmung. 552. Die Schöne Widmung. 553. Die Schöne Widmung. 554. Die Schöne Widmung. 555. Die Schöne Widmung. 556. Die Schöne Widmung. 557. Die Schöne Widmung. 558. Die Schöne Widmung. 559. Die Schöne Widmung. 560. Die Schöne Widmung. 561. Die Schöne Widmung. 562. Die Schöne Widmung. 563. Die Schöne Widmung. 564. Die Schöne Widmung. 565. Die Schöne Widmung. 566. Die Schöne Widmung. 567. Die Schöne Widmung. 568. Die Schöne Widmung. 569. Die Schöne Widmung. 570. Die Schöne Widmung. 571. Die Schöne Widmung. 572. Die Schöne Widmung. 573. Die Schöne Widmung. 574. Die Schöne Widmung. 575. Die Schöne Widmung. 576. Die Schöne Widmung. 577. Die Schöne Widmung. 578. Die Schöne Widmung. 579. Die Schöne Widmung. 580. Die Schöne Widmung. 581. Die Schöne Widmung. 582. Die Schöne Widmung. 583. Die Schöne Widmung. 584. Die Schöne Widmung. 585. Die Schöne Widmung. 586. Die Schöne Widmung. 587. Die Schöne Widmung. 588. Die Schöne Widmung. 589. Die Schöne Widmung. 590. Die Schöne Widmung. 591. Die Schöne Widmung. 592. Die Schöne Widmung. 593. Die Schöne Widmung. 594. Die Schöne Widmung. 595. Die Schöne Widmung. 596. Die Schöne Widmung. 597. Die Schöne Widmung. 598. Die Schöne Widmung. 599. Die Schöne Widmung. 600. Die Schöne Widmung. 601. Die Schöne Widmung. 602. Die Schöne Widmung. 603. Die Schöne Widmung. 604. Die Schöne Widmung. 605. Die Schöne Widmung. 606. Die Schöne Widmung. 607. Die Schöne Widmung. 608. Die Schöne Widmung. 609. Die Schöne Widmung. 610. Die Schöne Widmung. 611. Die Schöne Widmung. 612. Die Schöne Widmung. 613. Die Schöne Widmung. 614. Die Schöne Widmung. 615. Die Schöne Widmung. 616. Die Schöne Widmung. 617. Die Schöne Widmung. 618. Die Schöne Widmung. 619. Die Schöne Widmung. 620. Die Schöne Widmung. 621. Die Schöne Widmung. 622. Die Schöne Widmung. 623. Die Schöne Widmung. 624. Die Schöne Widmung. 625. Die Schöne Widmung. 626. Die Schöne Widmung. 627. Die Schöne Widmung. 628. Die Schöne Widmung. 629. Die Schöne Widmung. 630. Die Schöne Widmung. 631. Die Schöne Widmung. 632. Die Schöne Widmung. 633. Die Schöne Widmung. 634. Die Schöne Widmung. 635. Die Schöne Widmung. 636. Die Schöne Widmung. 637. Die Schöne Widmung. 638. Die Schöne Widmung. 639. Die Schöne Widmung. 640. Die Schöne Widmung. 641. Die Schöne Widmung. 642. Die Schöne Widmung. 643. Die Schöne Widmung. 644. Die Schöne Widmung. 645. Die Schöne Widmung. 646. Die Schöne Widmung. 647. Die Schöne Widmung. 648. Die Schöne Widmung. 649. Die Schöne Widmung. 650. Die Schöne Widmung. 651. Die Schöne Widmung. 652. Die Schöne Widmung. 653. Die Schöne Widmung. 654. Die Schöne Widmung. 655. Die Schöne Widmung. 656. Die Schöne Widmung. 657. Die Schöne Widmung. 658. Die Schöne Widmung. 659. Die Schöne Widmung. 660. Die Schöne Widmung. 661. Die Schöne Widmung. 662. Die Schöne Widmung. 663. Die Schöne Widmung. 664. Die Schöne Widmung. 665. Die Schöne Widmung. 666. Die Schöne Widmung. 667. Die Schöne Widmung. 668. Die Schöne Widmung. 669. Die Schöne Widmung. 670. Die Schöne Widmung. 671. Die Schöne Widmung. 672. Die Schöne Widmung. 673. Die Schöne Widmung. 674. Die Schöne Widmung. 675. Die Schöne Widmung. 676. Die Schöne Widmung. 677. Die Schöne Widmung. 678. Die Schöne Widmung. 679. Die Schöne Widmung. 680. Die Schöne Widmung. 681. Die Schöne Widmung. 682. Die Schöne Widmung. 683. Die Schöne Widmung. 684. Die Schöne Widmung. 685. Die Schöne Widmung. 686. Die Schöne Widmung. 687. Die Schöne Widmung. 688. Die Schöne Widmung. 689. Die Schöne Widmung. 690. Die Schöne Widmung. 691. Die Schöne Widmung. 692. Die Schöne Widmung. 693. Die Schöne Widmung. 694. Die Schöne Widmung. 695. Die Schöne Widmung. 696. Die Schöne Widmung. 697. Die Schöne Widmung. 698. Die Schöne Widmung. 699. Die Schöne Widmung. 700. Die Schöne Widmung. 701. Die Schöne Widmung. 702. Die Schöne Widmung. 703. Die Schöne Widmung. 704. Die Schöne Widmung. 705. Die Schöne Widmung. 706. Die Schöne Widmung. 707. Die Schöne Widmung. 708. Die Schöne Widmung. 709. Die Schöne Widmung. 710. Die Schöne Widmung. 711. Die Schöne Widmung. 712. Die Schöne Widmung. 713. Die Schöne Widmung. 714. Die Schöne Widmung. 715. Die Schöne Widmung. 716. Die Schöne Widmung. 717. Die Schöne Widmung. 718. Die Schöne Widmung. 719. Die Schöne Widmung. 720. Die Schöne Widmung. 721. Die Schöne Widmung. 722. Die Schöne Widmung. 723. Die Schöne Widmung. 724. Die Schöne Widmung. 725. Die Schöne Widmung. 726. Die Schöne Widmung. 727. Die Schöne Widmung. 728. Die Schöne Widmung. 729. Die Schöne Widmung. 730. Die Schöne Widmung. 731. Die Schöne Widmung. 732. Die Schöne Widmung. 733. Die Schöne Widmung. 734. Die Schöne Widmung. 735. Die Schöne Widmung. 736. Die Schöne Widmung. 737. Die Schöne Widmung. 738. Die Schöne Widmung. 739. Die Schöne Widmung. 740. Die Schöne Widmung. 741. Die Schöne Widmung. 742. Die Schöne Widmung. 743. Die Schöne Widmung. 744. Die Schöne Widmung. 745. Die Schöne Widmung. 746. Die Schöne Widmung. 747. Die Schöne Widmung. 748. Die Schöne Widmung. 749. Die Schöne Widmung. 750. Die Schöne Widmung. 751. Die Schöne Widmung. 752. Die Schöne Widmung. 753. Die Schöne Widmung. 754. Die Schöne Widmung. 755. Die Schöne Widmung. 756. Die Schöne Widmung. 757. Die Schöne Widmung. 758. Die Schöne Widmung. 759. Die Schöne Widmung. 760. Die Schöne Widmung. 761. Die Schöne Widmung. 762. Die Schöne Widmung. 763. Die Schöne Widmung. 764. Die Schöne Widmung. 765. Die Schöne Widmung. 766. Die Schöne Widmung. 767. Die Schöne Widmung. 768. Die Schöne Widmung. 769. Die Schöne Widmung. 770. Die Schöne Widmung. 771. Die Schöne Widmung. 772. Die Schöne Widmung. 773. Die Schöne Widmung. 774. Die Schöne Widmung. 775. Die Schöne Widmung. 776. Die Schöne Widmung. 777. Die Schöne Widmung. 778. Die Schöne Widmung. 779. Die Schöne Widmung. 780. Die Schöne Widmung. 781. Die Schöne Widmung. 782. Die Schöne Widmung. 783. Die Schöne Widmung. 784. Die Schöne Widmung. 785. Die Schöne Widmung. 786. Die Schöne Widmung. 787. Die Schöne Widmung. 788. Die Schöne Widmung. 789. Die Schöne Widmung. 790. Die Schöne Widmung. 791. Die Schöne Widmung. 792. Die Schöne Widmung. 793. Die Schöne Widmung. 794. Die Schöne Widmung. 795. Die Schöne Widmung. 796. Die Schöne Widmung. 797. Die Schöne Widmung. 798. Die Schöne Widmung. 799. Die Schöne Widmung. 800. Die Schöne Widmung. 801. Die Schöne Widmung. 802. Die Schöne Widmung. 803. Die Schöne Widmung. 804. Die Schöne Widmung. 805. Die Schöne Widmung. 806. Die Schöne Widmung. 807. Die Schöne Widmung. 808. Die Schöne Widmung. 809. Die Schöne Widmung. 810. Die Schöne Widmung. 811. Die Schöne Widmung. 812. Die Schöne Widmung. 813. Die Schöne Wid